

Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Kein Krisenkongreß des ADGB

Angeblich aus Rücksicht auf den Osterfrieden vertagt — Der Afa-Bund führt angekündigte Veranstaltung trotz Osterfriedens durch

Osterfrieden oder Burgfrieden?

Berlin, 21. März 1932.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund teilt mit:

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat den zum 23. März nach Berlin einberufenen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß im Hinblick auf den inzwischen verordneten Burgfrieden auf einen späteren Termin verlegt mit der Begründung, in Anbetracht der Bedeutung und Dringlichkeit der Tagesordnung dieses Kongresses, die als einzigen Punkt die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung umfaßt, müsse der allergrößte Wert darauf gelegt werden, daß die Verhandlungen über diese entscheidende Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik nicht durch die Zwangsvorschriften des Burgfriedens behindert oder eingeschränkt werden.

Der neue Zeitpunkt des Kongresses wird noch bekanntgegeben.

Krise der Gewerkschaften

Es hilft nichts, es länger zu verschweigen. Tatsache ist, daß die Gewerkschaften heute um Sein und Nichtsein ringen. Die Krise, die schon so viele Säulen der kapitalistischen Welt zum Bersten gebracht hat, unterspült mit wachsender Wucht auch die Fundamente der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse. Jeder Lohnabbau löst Quadern aus ihren Mauern, jeder Einbruch in das System der Sozialgesetzgebung ist ein Einbruch in das Bollwerk der Gewerkschaften, jeder Zuwachs des Heeres der Arbeitslosen, ja auch nur dessen Fortbestand in dem bestehenden Ausmaß, vermindert ihre Macht. Bereits rüstet die Kapitalistenklasse zum letzten großen Angriff: der allmächtige Reichsverband der Industrie verlangt die restlose Beseitigung des Tarifwesens. Das Unternehmertum ist es satt, mit den Gewerkschaften wie mit einer Macht zu verhandeln. Die freie Vereinbarung zwischen Arbeiter und Unternehmer soll wieder System und Regel werden.

Wer nicht wie ein Blinder durch die Welt schreitet, hat diese Entwicklung längst kommen sehen. Sie wurde fällig in dem Augenblick, als der blaue Himmel der Konjunktur durch die Sturmwolken der Krise verfinstert wurde. Von dieser Stunde an war das Unternehmer-Interesse an einem Fortbestand des Burgfriedens verfliegen. Der Tiger, der gebändigt schien, zeigte wieder blut- und beutegierig das Gehege seiner Zähne.

Das Fazit ist schon heute erschreckend. Der Lohn ist auf ein Niveau herabgesenkt, von dem auch in einem Artikel der „Gewerkschaftszeitung“, des Organs des ADGB (Unwirtschaftliche Schlichtung in Nr. 9), eingestanden werden muß, daß er „tatsächlich im allgemeinen bereits unter dem Subsistenzminimum liegt“. Die vielgepriesene Sozialversicherung besteht nur noch in ihren Umrissen, und es ist lediglich eine Frage der Zeit, wann auch diese verschwinden. Das weit- und lähmendste aber ist die herrschende Arbeitslosigkeit. Sowohl nach Umfang als nach Dauer hat sie alle Vorstellungen, deren die menschliche Phantasie fähig ist, übertroffen. Nicht nur für Hunderttausende, sondern für Millionen schwindet auf immer die Aussicht, wieder zu Beschäftigung und damit zu Brot zu kommen. Dabei stehen wir in Jahren, wo der Neuzugang an Erwerbsfähigen kaum oder gerade noch den natürlichen Abgang aufwiegt, also in der Zeit, von der man — es ist noch gar nicht so lange her — vorausgesagt hatte, daß sie nicht durch einen Mangel an Arbeit, sondern an Arbeitern gekennzeichnet sein würde.

Auch diese Hoffnung teilt aber nur das Schicksal so vieler anderer, die früher die Segel der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie geschwelt haben. Immer wieder war auf das grundlegend veränderte Verhältnis verwiesen worden, das mit der Begründung der Republik zwischen Arbeiterklasse und Staat eingetreten sei. Der herrschende Staat, so wurde beruhigend verkündet, sei kein Instrument der Unternehmerklasse mehr. Sein

Die Hintergründe

Der Vertagungsbeschluß der ADGB muß in der Arbeiterschaft größtes Befremden erregen. Der notverordnete Osterfrieden gibt hierfür keinerlei Erklärung, da diesen Kongresse von Organisationen nicht betrifft. Tatsächlich hat der Afa-Bund, der eine analoge Veranstaltung für Dienstag, den 22. März nach Berlin einberufen hat, keine Veranlassung gesehen, dem Osterfrieden einen solchen Tribut zu Füßen zu legen. Warum aber unterläßt der ADGB, was der Afa-Bund trotz Osterfriedens durchführt? Ist für den ADGB die Forderung nach Arbeitsbeschaffung, der doch beide Tagungen hauptsächlich gewidmet sind, weniger dringlich wie für den Afa-Bund? Niemand wird vermessen genug sein, eine solche Behauptung aufzustellen, so daß nur die Schlussfolgerung bleibt, daß den ADGB andere Gründe zu seinem Beschluß bestimmt haben. Wo aber mögen diese zu suchen sein?

Zunächst und vor allem in der Tatsache, daß der ADGB im Gegensatz zum Afa-Bund über ein eigenes Arbeitsbeschaffungsprogramm, das als ernsthafte Grundlage für die Kongreßverhandlungen hätte dienen können, überhaupt nicht verfügt.

Gelegentlich der jüngsten Bundesausschußsitzung des ADGB sind hierüber zwar ausgedehnte Diskussionen geführt worden, aber zur Verständigung ist es nicht gekommen. Dieser Meinungsstreit spielte hauptsächlich zwischen dem Statistiker Woltinsky und dem ihm verbündeten Holzarbeiterführer Tarnow auf der einen, sowie dem Leiter der Forschungsstelle, Dr. Naphtali, auf der anderen Seite, während an Leipart, dem Vorsitzenden des ADGB, der ganze Sinn des ausgebrochenen Bruderzwistes überhaupt vollkommen unbegriffen vorbeirauschte. Offenbar hatte der ADGB-Vorstand damit gerechnet, daß die abweichenden Meinungen unschwer unter einen Hut zu bringen seien. Das hat sich nun als unmöglich erwiesen. Der Weg, den Woltinsky und Tarnow gehen wollen, führt geradeswegs in die Inflation oder jedenfalls doch in deren bedrohliche Nähe. Dagegen hat Naphtali mit allem Nachdruck opponiert.

In diesem Kampf hat Naphtali einen Verbündeten in dem Afa-Bund gefunden,

der seinerseits einen eigenen Arbeitsbeschaffungsplan ausgearbeitet hat, der völlig andere Wege einschlägt und darum wieder vor

den Augen des Allmächtigen des ADGB keine Gnade gefunden hat. Aus diesen Gegensätzen im Schoße der großen freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen erklärt sich wieder, daß der Afa-Bund, nachdem der ADGB, offenbar um dem WTB-Plan mehr Nachdruck zu geben, einen Krisenkongreß zum 23. März einberufen hatte, der Afa-Bund seinerseits sofort ebenfalls die Veranstaltung einer öffentlichen Krisentagung beschloß und hierbei dem ADGB zeitlich noch um einen Tag zuvorkam.

Schon das Wenige, was über die vom Afa-Bund ausgearbeiteten Pläne öffentlich vorliegt, weicht weit und grundsätzlich von allem ab, was bisher im ADGB an Arbeitsbeschaffungsprogrammen entwickelt wurde. Gibt beispielsweise der Woltinsky-Tarnow-Baade-Plan bewußt gewagtesten Kreditexperimenten Raum, so macht der Afa-Bund die unbedingte Erhaltung der Währung zu einer unerläßlichen Bedingung. Und während der ADGB sich auf die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms beschränkt, betrachtet der Afa-Bund die Arbeitsbeschaffung ausdrücklich als einen Bestandteil eines ganzen Systems ursächlich und darum unlösbar miteinander verknüpfter Maßnahmen, die in ihrer Gesamtrichtung auf

einen Umbau der Profit- in eine Planwirtschaft

hinzielen. Wie sich die Autoren des Afa-Bundes diesen Umbau vorstellen, ist freilich noch ihr Geheimnis, das hoffentlich auf der Ausschusssitzung am Dienstag seine Lösung findet. Jedenfalls ist die Tatsache, daß der Afa-Bund im Gegensatz zum ADGB auf der Abhaltung seiner Tagung bestehen bleibt, ein Beweis dafür, daß die Gegensätze zwischen ADGB und Afa-Bund nach wie vor in aller Schärfe fortbestehen.

Der ausschlaggebende Grund für die Verlegung des ADGB-Kongresses liegt aber weder in dem Mangel an einem eigenen Programm, noch in seinem offenkundig gewordenen Gegensatz zum Afa-Bund, sondern in der Tatsache, daß der ADGB sich in der Zwischenzeit auf das sogenannte Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichswirtschaftsrates zurückgezogen und diesem vor einigen Tagen auch durch seine Vertreter seine Zustimmung gegeben hat. Das heißt aber nichts anderes, als daß der ADGB den kleinen Stolz, den er sich in seiner Ausschusssitzung gab, längst wieder vergessen hat und wieder in seine alte, gewohnte Verzichtspolitik zurückfällt, die der freien Gewerkschaftsbewegung so sehr zum Verhängnis geworden ist. Tat-

sächlich ist jenes Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichswirtschaftsrates nur ein reines Zahlenspiel ohne jede praktische Bedeutung. Wenigstens soweit es sich um wirkliche Arbeitsbeschaffung handelt. Dagegen enthält es die Grundlagen zu einer sehr ausgedehnten „freiwilligen Arbeitsdienstpflicht“. Wie die Gewerkschaftsvertreter sich auch hierzu gestellt haben, hat man bislang nicht erfahren. Jedenfalls scheint die Reichsregierung auf deren Durchführung größtes Gewicht zu legen.

Paul Umbreit gestorben

Berlin, 21. März 1932

Der Vorsitzende des sozialistischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Paul Umbreit, einer der führenden Männer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ist am Montag früh einem Herzschlag erlegen. Umbreit, der im 64. Lebensjahr stand, übernahm im März 1900 die Schriftleitung des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften, das heute unter dem Titel „Gewerkschaftszeitung“, Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist. Er verwaltete dieses Amt bis zu seinem Tode. 1919 wurde Umbreit in den Bundesvorstand des A. D. G. B. gewählt.

Parteitag der SAP nach Berlin verlegt

Der Hauptvorstand der SAP hat am Montagabend die Verlegung des Tagungsorts nach Berlin beschlossen. Der Parteitag beginnt, wie vorgesehen, Freitag vormittag 9 Uhr; an der Tagesordnung ändert sich nichts. Das Tagungsort wird noch bekanntgegeben.

Die Verlegung ist dadurch verursacht, daß infolge des Osterfriedens sowohl die vorgesehene Demonstration, als auch die große Werbe- und Versammlungskampagne unmöglich gemacht wurde.

Von der SPD zum Sozialismus

Vor und nach den Preußenwahlen

Schutz gehöre nicht mehr dieser, sondern der Arbeiterschaft, zumindest sei er ein über den Klassen stehender Mittler. Jeder ist nie eine Illusion zerplatzt wie diese. Denn nie und nimmer hätte das Unternehmertum mit so unerhörtem Erfolg gegen die Arbeiterschaft in Angriff gehen können, wenn die Staatsorgane sich ihm nicht willig zur Verfügung gestellt, ja sich als Schrittmacher erwiesen hätten, wie ja nie und nimmer ein Staat so offen und brutal die Ausplünderung der besitzlosen Massen zum Wohl der Besitzenden betrieben hat. Was über die Arbeiterschaft heute ergeht, ist nicht mehr eine Welle der Sozialreaktion, sondern das ist die offene soziale und politische Konterrevolution, ist die völlige Revidierung und Rückgängigmachung des 9. November, wie es ja wohl kein Zufall ist, daß der Verantwortliche dieses staatspolitischen Kurses, der Kanzler von Schleicher-Gnaden, gerade in diesen Wochen seine erklärte Gegnerschaft zum 9. November von Deutschlands höchster Bühne aus in alle Welt geschrieben hat.

Das ist die Lage, vor der die freien Gewerkschaften heute stehen. Finden sie sich weiter damit ab, dann ist es unausbleiblich, daß der Sturm der Krise auch über sie hinweggeht. Die Massen, die gegen Ausbeutung zu schützen die Gewerkschaften berufen sind, würden nie und nimmer verstehen, daß diese noch länger in Untätigkeit verharren. Sie sind der neuen Tröstungen und Vertröstungen müde und verlangen den Einsatz der Macht ihrer Organisationen. Wenn je, so müssen diese heute ihren Wert für die Arbeiterschaft bestätigen. Diese Bestätigung liefern heißt aber kämpfen und zwar kämpfen mit allen damit verbundenen Konsequenzen, heißt kämpfen auch, und nicht zuletzt, gegen den bestehenden Staat. Denn die Probleme, um die es geht, sind nicht Probleme der Wissenschaft, sondern Probleme der Macht. Das gilt ebenso wie von den Fragen des Lohnes, der Arbeitszeit oder der Sozialversicherungen, von der Frage der Arbeitsbeschaffung. Noch so schön ausgedachte Pläne und Vorschläge sind keinen Fetzen Papier wert, wenn nicht dahinter der Wille steht, für sie zu kämpfen und ihre Verwirklichung zu erzwingen.

So hat die freie Gewerkschaftsbewegung heute nur die Wahl, entweder wieder zu Organisationen des Klassenkampfes zu werden, oder aber vom Pesthauch der kapitalistischen Krise selber dahingerafft zu werden. Denn keine Selbsttäuschung: Das Mißtrauen, das heute die Welt erfüllt, gilt nicht nur dem Kapitalismus, es gilt auch den Gewerkschaften. Und diese Vertrauenskrise ist die beunruhigendste aller die Arbeiterbewegung heute lähmenden Erscheinungen. Sie zu beheben, muß darum oberstes Gesetz der Stunde sein. Das wird nicht dadurch erreicht, daß die Gewerkschaftsführung einfach die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nimmt und jeden ächtet, der begründete Kritik übt, sondern einzig und allein dadurch, daß die Gewerkschaften selber sich auf die ihnen gestellten Aufgaben besinnen und keinen Tag länger durch Tolerierung die Verantwortung für Handlungen auf sich nehmen, die an den Existenzgrundlagen der Arbeiterklasse rütteln. Dazu ist wieder allererstes Erfordernis ein sofortiges und entschiedenes Abbrechen von der Bourgeoisie, die Lösung aller Abhängigkeitsbände zu Regierungen und Staat, d. h. die Rückgewinnung der völligen und restlosen Freiheit und Unabhängigkeit durch die Gewerkschaften.

Darüber hinaus aber müssen die Gewerkschaften die Offensive gegen das Unternehmertum ergreifen, wobei die Wiederherstellung der beseitigten sozialen Rechte und vor allem die Beschaffung von Arbeit in den Vordergrund zu rücken sind. Rafften sich die Gewerkschaften zu einem solchen Entschluß auf, dann besteht kein Grund zur Verzweiflung. Es muß aber offen gesagt werden, daß ihnen eine lange Bedenkzeit hierzu nicht mehr gegeben ist. Es gilt rasch zu handeln. Das bereits Versäumte wiegt furchtbar schwer. Neue Versäumnisse könnten den Weg zur Gesundung endgültig und für immer verbauen.

Englands Stahlbarone fordern dreifachen Zoll

Die englische Eisen- und Stahlindustrie hat dem beratenden Zollausschuß eine Denkschrift vorgelegt, in der behauptet wird, daß der allgemeine Zolltarif von 10 vH. nicht ausreichend ist und daß an seine Stelle ein Satz von 25 bis 33 1/2 vH. treten müßte. Da der Antrag der Stahlindustrie als dringlich behandelt wird, wird sofort in seine Nachprüfung eingetreten.

Sieben Tote bei einem Flugzeugunglück

New York, 21. März 1932.

In Redlands in Kalifornien ist das Verkehrsflugzeug, das den Dienst von Los Angeles nach Phoenix versieht, im Nebel gegen eine Starkstromleitung gestoßen. Es stürzte in einen Obstgarten. Dabei explodierte der Benzinbehälter. Der Flugzeugführer und die sechs Fluggäste sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Zur „Eisernen-Front“-Ideologie gehört die Illusion, als sei Hitler durch die Hindenburgwahl entscheidend mattgesetzt, als gehörten die 18 1/2 Millionen Stimmen für den Marschallpräsidenten ebenso braven Republikanern wie sie sich in der „Eisernen“ tummeln. Vor solch leichtfertiger Betrachtung warnt die Baseler „National-Zeitung“, die ihre Leserschaft eindringlicher und objektiver über die Geschehnisse und Verhältnisse in Deutschland zu unterrichten pflegt, als das irgendein deutsches bürgerliches Blatt (einschließlich der sozialdemokratischen Einheitspresse) zu tun wagt.

Das Schweizer Blatt rechnet damit, daß bei den Preußenwahlen „die schwarze Koalition aus ihrer festen Burg gejagt werden, daß

das Zentrum kapitulieren und mit der Rechten die nächste Regierung stellen wird.“

In dieser Kapitulation sieht die Baseler „National-Zeitung“ mit Recht nichts, was überraschen könnte. Denn:

„Ein eigentlicher Gesinnungskampf zwischen Mitte und Rechtsleuten liegt ja auch gar nicht vor; in dem Wunsche nach starrer Autorität und in der Ablehnung des Pazifismus, in der Führung durch Agrarier und Großkapital und in dem Willen, die Verträge zu zerreißen, sind Regierende und Opposition einig. Die Reichswehrgeneräle und Groener wollen nicht Abenteuerern die Führung überlassen, aber sie wünschen, den Druck der nationalen Opposition als Pres-

sionsmittel in der Weltpolitik zu verwenden und Hitler, der ja schon gebunden und besänftigt ist, dann in die Regierung aufzunehmen. Das wäre eine neue Station auf dem Leidenswege der deutschen Republik, die vom ersten Tage an verraten und durch den Nationalismus ausgehöhlt wurde.“

Den Hitlerbanden ist es ja schon, nach der Meinung des Schweizer Blattes gelungen, „in den Gewerkschaftsstall einzubrechen und sich die Beute zu holen.“

„Dies ist,“ so heißt es weiter, „psychologisch angesichts der Schwäche und Verzichtslosigkeit des deutschen Sozialismus durchaus erklärlich, der alle Verantwortungen übernahm, keine offensive Politik gegen Kriegsgeist und Nationalismus führte und sich Schritt für Schritt aus einer ungenützten und mißbrauchten Macht hinausmanövrieren ließ.“

Hundert- und tausendmal haben wir „Spalter“ den „deutschen Sozialismus“, d. h. die SPD vor diesem Irrsinn-Kurs gewarnt, der ein Verbrechen gegen die Arbeiterklasse und den Frieden war und ist. Es hat nichts geholfen. Und diese ernste, mahnende Stimme des Auslands wird ebenso wenig gehört werden. Sozialismus ist heute bei der deutschen Sozialdemokratie nicht zu finden; sie hat sich selbst verdammt zur Hindenburg-Front, zur Front des Nationalismus. Und ist so mitschuldig, ja hauptsächlich — denn sie verfügte über die Gegenkräfte! — an der unerhört gesteigerten

Wirtschaftskrise, an der unerhört gesteigerten Kriegsgefahr. Gebannt in den Zauberkreis nationalistisch-gegenrevolutionärer Schlagworte, hat sie nicht mehr die Kraft, sich aus der Einheitsfront mit dem Klassengegner zu lösen. Dadurch, daß sie mitmacht, stärkt sie den Glauben an die Möglichkeit und Erfolgchance eines Revanchekriegs, von dem die Hakenkreuzler — und nicht nur sie! — träumen, weil sie sich den von der Baseler „National-Zeitung“ scharf bekämpften Irrwahn hingeben, „Frankreich sei eingekreist“ und, um es wörtlich zu zitieren, „es bereite sich die Möglichkeit eines großen Revanchekriegs vor.“

Die Sozialdemokratie hat die Bastionen des Proletariats preisgegeben. Als Organisation hat sie sich damit selbst das Todesurteil gesprochen. Sie merkt noch nichts, daß sie tot und gestorben ist.

Sie wird es merken, wenn die Proletarie die Firma liquidieren, sobald sie aus der unvermeidlichen Insolvenzerklärung sehen, daß ihr ganzer Vertrauenskredit durch politische Mißwirtschaft vergeudet worden ist. Die große offene Pleite der SPD-Politik steht vor der Tür. Die Preußenwahlen, und was ihnen folgen wird, das wird „der 13. Juli“ der deutschen Sozialdemokratie sein. Aber nicht das Ende des deutschen Sozialismus, vielmehr sein Neubeginn! Die SAP hat eine große Aufgabe, sie muß zur Stelle sein!

Kommunisten? Zuchthaus!

Berlin, 21. März 1932

In einem Prozeß, in dem sich 10 Kommunisten wegen einer Schießerei bei einer verbotenen Anti-Kriegsdemonstration der KPD vom 1. August v. J. in der Frankfurter Allee zu verantworten hatten, sprach das Schwurgericht I Montag das Urteil. Der Arbeiter Emil Udachowski wurde wegen eines Schusses auf den Polizeioberwachmeister Fiebig wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit schwerem Aufruhr und wegen

Waffenbesitzes zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Dügler Franz Kaplik wurde wegen Begünstigung und Aufruhrs zu neun Monaten Gefängnis, der Former Dreger wegen Widerstandes und Teilnahme an einem verbotenen Aufzug zu sechs Monaten Gefängnis und der Arbeiter Bieger wegen Teilnahme an einem verbotenen Aufzug zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

Breitscheid fragt . . .

Stuttgart, 21. März 1932

Auf dem Parteitag der Sozialdemokratie Württembergs stellte Reichstagsabgeordneter Breitscheid die folgenden „Fragen“ an den Reichswehrminister Groener:

„War es notwendig und war es angebracht, daß der Reichsminister Groener in diesem Augenblick wieder zwei Vertreter der Nationalsozialisten empfing? Wenn er keine Rücksichten auf Preußen nehmen wollte, so hätte die Art, wie die Nationalsozialisten den Kampf gegen Hindenburg und die für die Wahl Hindenburgs eintretenden Parteien geführt haben, Herrn Groener genügen müssen, um die nachgesuchte Audienz abzulehnen.“

Zweite Frage: Dient es der Sache der Republik, daß Groeners Erklärungen immer noch so ausgelegt werden können, als ob sie so etwas wie eine Absage gegen das preußische Vorgehen bezweckten oder als ob der Minister ihm zumindest skeptisch und bedenklich gegenüberstehe? Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob Groener in seinem Verhalten zu den Nationalsozialisten dem Einfluß gewisser Kreise des Reichswehrministeriums unterliege, die mit den Nationalsozialisten recht

sanft umgehen möchten, weil sie in ihnen Vertreter der nationalen Idee und des Wehrgedankens erblicken.“

Groener verweist

Breitscheid kann auf Antwort warten

Berlin, 21. März 1932

Die angekündigte Unterredung zwischen dem Reichswehr- und Innenminister Groener und dem preußischen Innenminister Severing findet nicht statt, weil Groener bereits Berlin verlassen und einen vierzehntägigen Osterurlaub angetreten hat.

Die Beantwortung der von dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Rudolf Breitscheid, an den Reichswehrminister in Stuttgart gerichteten Gewissensfragen dürfte mit Rücksicht auf diesen Osterurlaub Groeners nicht unmittelbar erfolgen.

Herr Groener

kann sich nicht denken . . .

Berlin, 21. März 1932

Der braunschweigische Hitlerjugend-Tag ist bekanntlich bereits angesetzt gewesen, als von einem politischen Osterfrieden noch nichts bekannt war. Auch das Reichsinnenministerium hatte schon damals von dem beabsichtigten Hitlerjugend-Tag in Braunschweig Kenntnis. In einigen Blättern ist nun die Befürchtung geäußert worden, daß der Jugendtag trotz des durch Notverordnung verfügten Osterfriedens abgehalten werden würde. Das Reichsinnenministerium erklärt hierzu, es könne sich nicht vorstellen, daß Braunschweig gegen eine Verordnung des Reichspräsidenten verstoßen würde. — Wir werden sehen.

Die Deutschnationale Volkspartei erklärt in einem Aufruf, sie werde sich am zweiten Präsidentenwahltag gar nicht beteiligen, sondern ihre ganze Kraft auf die Preußenwahl konzentrieren.

Die NSDAP hat beim Staatsgerichtshof Klage eingereicht gegen das Vorgehen der preußischen Polizei- und Regierungsorgane gegen die NSDAP.

SPD in der schwarz-weiß-roten Front

Berlin, 20. März 1932

Auf der Reichsführertagung des Jungdeutschen Ordens erklärte der Hochmeister Mahraun, im zweiten Wahlgang müsse die Stimmenzahl der schwarz-weiß-roten Front für Hindenburg noch gesteigert werden. — Damit hat Mahraun die Front, in der die SPD heute marschiert, durchaus richtig gekennzeichnet.

Weiter wurde kräftiger Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes gefordert.

Eine Million unterschlagen

Mildes Urteil gegen Großbetrüger

Berlin, 21. März 1932.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Sonnabend den Inhaber der bekannten Berliner Seidenfirma Cords, Günther Schmidt-Lorenzen, wegen übermäßigen Aufwandes zu drei Monaten Gefängnis. Schmidt-Lorenzen hatte aus dem Vermögen der Firma, die im September 1929 ein Moratorium erhielt und dann im September 1931 in Konkurs ging, in den letzten vier Jahren 900 000 Mark zu privaten Zwecken entnommen. Bereits im Jahre 1926 hatte die Firma einen Hypothekenkredit von fünf Millionen Mark aufgenommen, um die Illiquidität des Geschäftes zu vermeiden.

Nach Toller darf man einen Abiturienten nicht fragen

Potsdam, 21. März 1932

Zu der Landtagsanfrage über einen Abiturientenaufsatz des Viktoria-Gymnasiums gab Oberstudiendirektor Dr. Diehl eine Erklärung ab, in der es heißt: Ueber die pädagogische Zulässigkeit eines Aufsatzthemas zu urteilen, in dem die Kenntnis eines Dramas Tollers vorausgesetzt wird, muß ich mir versagen, da ja der Ausgangspunkt für die ganze Angelegenheit eine an den Herrn Minister gerichtete Kleine Anfrage im Preußischen Landtag ist und ich natürlich seiner Antwort nicht vorgreifen kann. Zur Richtigstellung der in der Kleinen Anfrage behaupteten Tatsachen sei jedoch folgendes bemerkt: Das Thema lautete in Wirklichkeit „Die Gegner der Gewalt im revolutionären Drama Hauptmanns und Tollers“. Das Thema war nicht der Abiturientenaufsatz des Viktoria-Gymnasiums, sondern eines von vier zur Wahl gestellten Themen. Kein Schüler war zu seiner Bearbeitung gezwungen.

Auf die Antwort des Ministers sind wir sehr gespannt. Sie wird wieder einmal einen Maßstab abgeben, wie weit heute die Macht der Reaktionen in Severings Preußen reicht. Im übrigen: Welch kultureller Jammer, welche Schwächezeichen einer Bourgeoisie, die Angst davor hat, ihre Sprößlinge könnten die Literatur des Klassengegners kennen lernen! Das Proletariat sagt seinem Nachwuchs, daß es den Gegner kennen lernen muß, um ihn schlagen zu können!

2. Wahlgang!



Für den zweiten Wahlgang ist die „SAZ“ die schärfste Waffe für die revolutionäre Aufklärung der Arbeiterschaft!

Jede Ortsgruppe, die ihren Abonentenstand um 100 Prozent steigert, wird die „SAZ“ in Zukunft für 2 Mark erhalten.

Der tolle März Revolutionstage in Paris, Berlin und Wien / Geschildert von Fritz Rück

9. Fortsetzung und Schluß.

Zwei Schüsse fallen

Bei diesem Vorgehen des Militärs fielen von seiten der Truppen zwei Schüsse, die zum Signal für den Ausbruch des Straßenkampfes zwischen Truppen und Bevölkerung wurden. Es waren nicht die ersten Schüsse, die gegen das Volk gefallen sind, wie wir bereits festgestellt haben. Das Volk hatte bereits eine Anzahl Verwundete im Kampfe mit den Truppen zu beklagen. Alle die Spekulationen, mit denen man jahrzehntlang die Frage hin- und hergewendet hat, was wohl geschehen würde, wenn diese Schüsse nicht gefallen wären, sind müßiges Gerede. Die zweideutige Haltung des Königs, der genau so wie seine Standesgenossen in Paris und Wien gleichzeitig mit dem Zuckerbrot der Scheinreform das Volk zu übertölpeln suchte und die Peitsche der Militärdiktatur erprobte, mußte zum Zusammenstoß führen. Immer wieder hatte der König von Preußen auf seine braven Untertanen schießen lassen. Ebenso wie Louis Philipp seinen Marschall Beugnot und der Kaiser von Oesterreich den Windschgrätz zur Niederwerfung der Revolution eingesetzt hatten, so hatte Friedrich Wilhelm IV. den bornierten, reaktionären General Prittwitz kurz vor dem Kampfe zum Befehlshaber ernannt. Und

der Kartätschenprinz,

wie der Berliner Volksmund später den nachmaligen Kaiser Wilhelm I. nannte, setzte alles in Bewegung, um eine radikale Behandlung der opponierenden Volksmasse durchzusetzen. Mit den Rufen:

„Wir sind verraten,
man schießt auf das Volk!“

räumten die Demonstranten den Platz. Eine ungeheure Erbitterung bemächtigte sich aller Anwesenden, mit Windeseile ging die Kunde durch die Stadt, man rüstete zum offenen Widerstand. Barrikaden wuchsen aus dem Straßenpflaster Berlins. An die Stelle der Demonstrationen und Petitionen, des Wartens und Bittens, trat der offene Kampf.

Artillerie gegen das Volk

Die Regierung hatte 14 000 Mann Soldaten mit 36 bespannten Geschützen, eine gutbewaffnete Armee, die sie gegen das Volk schickte. Die Zahl der Barrikadenkämpfer, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutierten, in der Hauptsache jedoch aus Arbeitern, Studenten, Handwerkern bestanden, war wahrscheinlich wesentlich geringer, soweit die aktiven Kämpfer in Frage kommen, aber die Unterstützung fast der gesamten Bevölkerung war auf ihrer Seite. Dagegen fehlte es auf den Barrikaden an guten Waffen. Zwei Kanonen waren im Besitz des revolutionären Volkes, aber als es an der passenden Munition fehlte, lud man sie mit Murneln — die Spielkugeln der Kinder. „Murmeltiere“ taufte daher der Volkswitz diese Artillerie der Aufständischen.

Die Taktik der Barrikadenkämpfer mußte sich dieser ungenügenden Bewaffnung anpassen. Zunächst galt es, den vorrückenden

Truppen möglichst viele Widerstände in den Weg zu legen. Vor den Barrikaden wurde das Pflaster aufgerissen und, um gegen Kavallerieangriffe gesichert zu sein, Glasscherben aufgeschichtet. Die Pflastersteine wurden in die oberen Stockwerke der Häuser geschafft, um von dort als Wurfaffen benutzt zu werden. Eckhäuser und die oberen Stockwerke der Häuser über den Barrikaden wurden außerdem mit den besten Schützen besetzt. So mußten die Truppen, wenn sie vorwärts kommen wollten, nicht nur die Barrikaden stürmen, sondern ein Haus nach dem anderen aufbrechen. Bei dem Eindringen in die Häuser gingen die Soldaten mit der größten Brutalität vor, verletzten und töteten völlig unbeteiligte Einwohner, machten wahl-

los Gefangene, die auf dem Transport viehisch mißhandelt wurden. Nach den Angaben demokratischer Forscher, die von militärischer Seite bestritten werden, hatte man den Soldaten ziemliche Mengen Schnaps spendiert, es waren überwiegend junge Rekruten, die von ihren Offizieren maßlos aufgehetzt waren.

Am heftigsten war der Kampf an sieben Punkten, nämlich bei der Barrikade am damaligen Köllnischen Rathaus, bei den drei Barrikaden an den Ecken, welche die Friedrichstraße mit der Taubenstraße, mit der Dorotheenstraße und der Leipziger Straße bildet, bei dem Sturm des Landwehrzeughauses in der Lindenstraße, am Alexanderplatz und bei der Hausvogtei.

Die Barrikade am Köllnischen Rathause

ward fünfmal vom Militär gestürmt, aber jedesmal stürzten Reihen von Soldaten nieder, getroffen von den gezielten Schüssen der Bürgerschützen. Zuletzt wurde mit Kartätschen und Granaten gegen diese Barrikade geschossen, doch es währte drei Stunden hartnäckigsten Kampfes, bis die Barrikade fiel. Der Sturm auf das Landwehrzeughaus in der Lindenstraße dauerte von abends 9 Uhr bis morgens 10 Uhr. Die Fenster waren größtenteils mit Offizieren besetzt, die ausgezogenen Büchsen ein mörderisches Feuer auf die herandringenden Aufständischen unterhielten. Ein junger Handwerker, der schon sechs Stunden an den Barrikaden gearbeitet hatte, kommandierte den Angriff mit größter Tapferkeit und Todesverachtung.

Doppelmord im Vogtland

Oelsnitz i. Vgtl., 21. März 1932.

In der kleinen Gemeinde Zaulsdorf bei Oelsnitz i. Vgtl. beobachteten in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr Einwohner, daß in dem Anwesen des Gutsbesizers Gustav Wolf ein Brand ausgebrochen war, der erheblichen Umfang anzunehmen drohte. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden, so daß nur die große Scheune mit reichen Erntevorräten ein Opfer der Flammen wurde. Da das Ehepaar Wolf nicht erschien, wurde eine Leiter an das Fenster der Schlafstube gelegt, auf der der 19jährige Knecht Morgner emporstieg. Er rief den Untenstehenden zu:

„Die leben nimmer, die sind tot!“

Es stellte sich heraus, daß eine grauenvolle Mordtat begangen worden war. Der Mörder hatte mit einem Beil oder einem anderen stumpfen Gegenstand auf das schlafende Ehepaar eingeschlagen. Die 46 Jahre alte Frau Wolf war sofort tot, während der 54 Jahre alte Ehemann zwölf Stunden später im Krankenhause Oelsnitz gestorben ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Als des Mordes verdächtig wurde der Knecht Morgner verhaftet. Er bestreitet die Tat, hat sich aber dadurch verdächtig gemacht, daß er, obwohl er fast völlig angezogen war und sein Fenster dem Brandherd gegenüberliegt, von dem Brande nichts gewußt haben wollte. Es wird vermutet, daß er auch den Brand angelegt hat.

Angestellte als Lohndrücker

Unter den Stellengesuchen, die im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ veröffentlicht werden, befand sich das folgende Inserat:

„Bei einem Monatsgehalt von
RM. 100.—

sucht unverschuldet stellenloser 25jähr. gebildeter

Sortimenter

aus bester Familie für sofort oder später Stellung. Gründliche Berufskennntnisse, gute Zeugn. u. Referenzen angesehen. Sort.-Buchh., in welcher leitend tätig gew. Im Ausland Englisch u. Französisch fließend sprechen gelernt. Gute italienische, lateinische u. altgriechische Sprachkenntnisse vorhanden.

Gefl. Angebote unter Nr. 257 d. die Geschäftsstelle d. B.-V.“

Dieses Inserat ist ein Zeichen für die geradezu ungeheuerliche Verzweiflung unter den erwerbslosen Angestellten. Ein 25jähriger Angestellter, der nicht weniger als fünf Sprachen (drei lebende und zwei tote) neben seiner

Muttersprache beherrscht, der in leitender Stellung tätig war, erklärt sich bereit, für 100 Mark im Monat Gehalt zu arbeiten! Was das bei einem solchen Angestellten, der doch gut gekleidet gehen muß, der von den 100 Mark noch mindestens 12—15 Mark Sozialabzüge zu tragen hat und wahrscheinlich auch noch 10 Mark Fahrgeld monatlich aufbringen muß, heißt, liegt auf der Hand. Hier offenbart sich nicht nur ein geradezu erschreckender Mangel an Klassensolidarität, sondern eine Zermürbung, die zeigt, wie ungeheuer groß die Aufgaben sind, die die Arbeiterbewegung gegenüber der Angestelltenschaft zu erfüllen hat.

Zugleich aber enthüllt dieses Inserat die geradezu zynische Frechheit und Brutalität des Unternehmertums. Das reaktionäre Unternehmerblatt entblödet sich nicht, ein derartiges Angebot aufzunehmen und eine derartige, unter dem allerbescheidensten Existenzminimum, ja, wenn man die Sozialabzüge und Fahrgelder abrechnet, unter den Sätzen der Erwerbslosenunterstützung

liegende Gehaltsforderung fett hervorzuheben. Dieser Fall zeigt, wie bitter notwendig es ist, daß endlich die von den freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbänden erhobene Forderung nach

Verbot aller Chiffre-Anzeigen bei der Arbeitsvermittlung

durchgesetzt wird. Für die Angestellten selbst ist es eine Mahnung, sich endlich auf ihre Klassenlage zu besinnen, mit allen bürgerlichen Vorurteilen und bürgerlichen Harmonieorganisationen zu brechen und sich den freien Gewerkschaften anzuschließen und in ihren Reihen zu wirken für ihre Ausgestaltung zu wirklichen Kampforganisationen.

Falsche Banknoten

Für 1,8 Millionen Mark!

Stuttgart, 21. März 1932.

Die Kriminalpolizei hob hier am Sonntagabend eine Falschgeldwerkstatt aus, in der riesige Mengen falscher Hundertmarkscheine hergestellt wurden. Beschlagnahmt wurden falsche Banknoten in Höhe von etwa 1,8 Millionen Mark. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Neuschnee im Riesengebirge

Hirschberg i. R., 21. März 1932.

Im Riesengebirge sind am Sonntag und Montag Schneefälle niedergegangen. Auf dem Kamm sind über 10 Zentimeter Neuschnee gefallen und heute vormittag schneite es weiter.

Ueberschwemmung in Szegedin

Szegedin, 21. März 1932.

Infolge der plötzlich eintretenden Schneeschmelze und der Regengüsse sind in den Vororten der Stadt zahlreiche Wohnungen unter Wasser gesetzt worden. Besonders schwer ist die Lage in zwei Siedlungen, wo viele Bewohner ihre Wohnungen nicht mehr verlassen können. An mehreren Stellen sind die Hauswände eingestürzt.

Wir fragen Sie heute:

Sollen wir das volle Format unserer JUNO verringern, mindere Tabake verwenden, nur um wesensfremde Zugaben beilegen zu können?

Worauf legen Sie Wert?

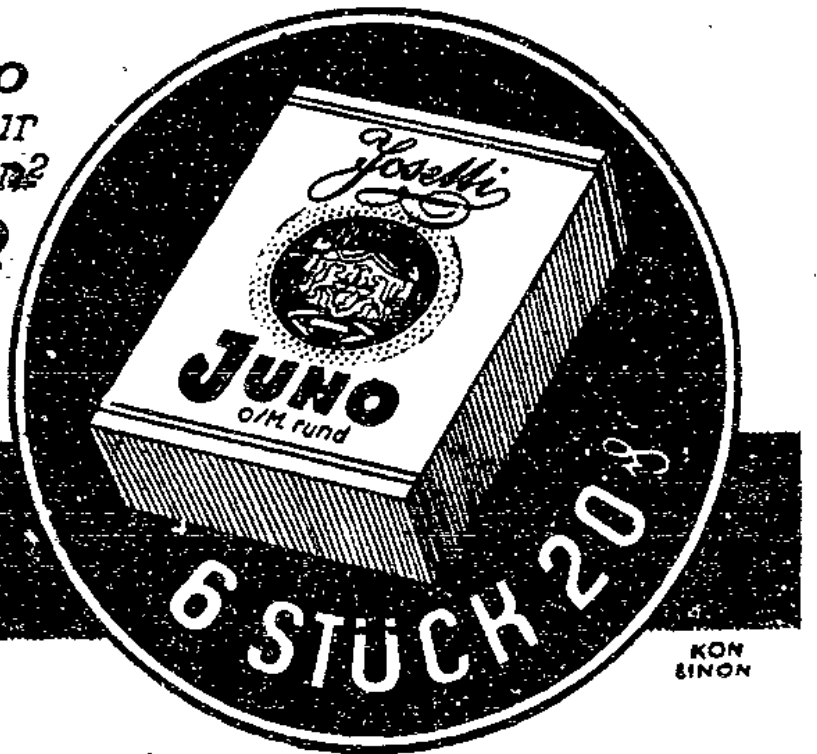
Doch wohl darauf, dass

JUNO

die alte bleibt.

Jede Zugabe in Form von Gutscheinen, Wertmarken oder Stickereien müßte aber unsere JUNO in irgendeiner Form beeinträchtigen!

Das wollen weder Sie noch wir.



— Weitere Zunahme der Wohlfahrtserverswerbslosigkeit

Die Zahl der von den sächsischen Gemeinden betreuten Wohlfahrtserverswerbslosen ist auch weiterhin gestiegen. Nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände an das Staatliche Landesamt wurden Ende Februar 1932 in Sachsen 262 165 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserverswerbslose gezählt gegenüber 247 478 am Ende des Vormonats, so daß im Februar eine Zunahme um 14 687 oder rund 6 v. H. zu verzeichnen ist. Berücksichtigt man noch die 8 (33 Unterstützungsempfänger, deren Anerkennung als Wohlfahrtserverswerbslose das Arbeitsamt am Stichtage noch nicht ausgesprochen oder abgelehnt hatte, so ergibt sich, daß in Sachsen Ende Februar 270 798 Arbeitslose oder 42 v. H. aller unterstützten Arbeitslose der Wohlfahrtspflege den Gemeinden zur Last fielen, während auf die Arbeitslosenversicherung 185 735 und die Krisenfürsorge 181 177 Hauptunterstützungsempfänger entfielen. Die auf 1000 Einwohner errechnete Zahl der anerkannten Wohlfahrtserverswerbslosen, erreichte Ende Februar 1932 im Landesdurchschnitt 52,5 (gegen 49,6 am 31. Januar 1932 und 24,8 Ende Februar 1931). Wesentlich größer ist die Wohlfahrtserverswerbslosigkeit in folgenden 13 bezirksfreien Städten: Freital (89,2), Pirna (88,5), Chemnitz (83,3), Wurzen (73,9), Freiberg (73,3), Plauen (67,8), Mittweida (66,8), Meißen (65), Bautzen (63,3), Leipzig (61,8), Riesa (60,1), Werdau (59,6), Dresden (58,1). Unter den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden standen Pirna (67,2), Leipzig (66,3), Flöha (56,8) und Dresden (55,4) an der Spitze.

Lübeck

Unsere Gewerkschaftspolitik — auf welchen Wegen? Die versch. Verbände glauben in der letzten Zeit, an Stelle des Totschweigens uns mit Dreckspritzern begrüßen zu müssen. So verkündet die „Gewerkschaft“, die Zeitung des Gesamtverbandes, in Nr. 7/8 unter der Überschrift „Auf den Wegen der KPD und der Nazis“, daß sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (vorerst theoretisch) immer mehr der KPD nähert und nun gemeinsam mit der KPD und dem Lenin-Bund die SPD und die Gewerkschaften bekämpfen wolle. Zitiert werden Richtlinien eines „antifaschistischen Kartells“, nach denen „linke Oppositionsblocks in den Gewerkschaften zum Kampf gegen die reformistische Niederlagenpolitik und für die Revolutionierung und Einreihung der Massenorganisation in die antifaschistische Kampffront“ gebildet werden sollen. Das bringt die Gewerkschaftsbünde verständlicherweise vollkommen aus dem Häuschen, so daß sie zeternd: so will die „SAP“ gemeinsam mit den Kommunisten aller Schattierungen und den von ihr „bekämpften“ Nazis, auch die Gewerkschaften und die Eiserne Front spalten“. Es gehört schon eine gehörige Portion Dreistigkeit dazu, unsern Kampf um Revolutionierung der Gewerkschaften, in dem wir jede Gewerkschaftsspaltung kompromißlos ablehnen, zu einem Kampf gegen die Gewerkschaften umzudrehen. Wenn die Gewerkschaftsführung sich als der Inbegriff der Gewerkschaftsarbeit auffaßt, so heißt die Parole allerdings: gegen! Denn fragen wir einmal: Auf welchen Wegen marschieren diese Gewerkschaftspolitik? Sie marschieren Hand in Hand mit den Tolerationekünstlern aus der SPD-Führung auf den Wegen des Kapitalismus. Sie macht dem Faschismus den Weg frei. Sie spaltet die Arbeiterschaft und schädigt die Gewerkschaftsbewegung. Wir wissen, wozu solche Ergüsse in der Gewerkschaftspresse erscheinen. Sie sollen uns herabsetzen in den Augen der Gewerkschaftskollegen. Und darüber hinaus will man Handhaben gewinnen, unsere Genossen aus den Gewerkschaften hinaus zu drängen. Wir werden euch nicht den Gefallen tun, die törichte RGO-Politik mitzumachen, ihr Herren Bürokraten, und dann wollen wir uns mal wieder sprechen, wer vor der Arbeiterschaft bestehen wird.

Schwerin i. M.

Seit Jahren erfreut sich die Jugendweihle in der Schweriner Arbeiterschaft der besten Sympathie. Die sozialistische Kulturgemeinschaft, im Einvernehmen mit dem deutschen Freidenkerverband, hatte ein gutes Programm aufgestellt. Der musikalische Teil wurde von einem Streichquartett des Stadthallenorchesters bestritten. Die Ansprache hielt der Vorsitzende der sozialistischen Kulturgemeinschaft, Regierungsrat Schneeburg. Es gab wohl kaum einen Besucher, welcher nicht mit größter Zufriedenheit an der Feier teilgenommen hätte. Es muß Aufgabe der Schweriner Arbeiter sein, ihre Kinder von dem Religionsunterricht abzumelden und sie so zum freien Menschentum zu erziehen.

Eisleben

Aus dem Stadtparlament des am Donnerstag von 5 Uhr nachmittags infolge großer Redelust bis nach Mitternacht „tagte“, wäre trotz der langen Sitzung nur wesentlich für die Arbeiterschaft, daß die inzwischen (seit 1. 3.) eingetretene Herabsetzung für elektrische Energie (pro Kilowatt 46 Pf.) nachfolgendermaßen in die Binsen geht, da das Stadtparlament nur 45 Pf. zugeben will. Da der Magistrat aber mit Rücksicht auf die steigenden Wohlfahrtslasten auf den einen Pfennig nicht verzichten will (es macht einen Ausfall von 5000 RM. aus), so droht die Wiederführung des alten Tarifes (50 Pf.). Wenn das der Fall sein sollte, dann gehen die Wahlversammlungen der Stadt über aller Farben auf Kosten der Stromabnehmer. Der „Flügel-schlag“ der Stadtratsmitglieder hat auch unsere Stadt getroffen. 24 Stellen sollen durch die Siedungsgesellschaft „Mansfelder Land“ geschaffen werden. Das wurde aber durch einen

Severing in Düsseldorf

Severing sprach weiter von einem

Schichtwechsel an der Futterkrippe.

Früher das Vorrecht einer Klasse, seien heute in unserer Freien Republik alle Klassen daran beteiligt. Welch ein gewaltiger Vorteil für uns Proleten, daß auch Leute aus unserer Klasse an der Futterkrippe sitzen. „Die Notverordnung ist natürlich keine ideale Lösung, aber wir haben nichts Besseres“, sagt der „Sozialist“ Severing. Herr Severing versteht es doch so gut, aus Büchern zu zitieren. Vielleicht zitiert er der Arbeiterschaft mal etwas aus Marx' „Kapital“. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß er darin auch einen Ausweg findet, den er an die Stelle der Notverordnungen setzen kann.

Hitler verglich sich bei einer Rede in Dortmund nur mit Bismarck. Und Severing? Herr Severing sagt:

„Jeder bedeutende Mann hat ein System, und ich habe auch eins.“

Freiherr von Stein hatte ein System, Bismarck hatte ein System, und Herr Brüning und Hindenburg haben auch ein System, warum sollte ich mich dieser Männer schämen? „Sehr richtig, Herr Severing!“, warum sollten Sie sich dieser Männer schämen? Schon wir uns den Eindruck seiner Worte auf die Versammlung an, so stellen wir freudig fest, daß die Ausführungen Severings bei dem Reichsbanner und den Hammerschaften zum Teil

mit eisigem Schweigen aufgenommen

wurden. Für uns SAP-Genossen war die Versammlung ein gutes Zeichen, hat sie uns doch gezeigt, daß der Boden für unsere Arbeit von diesen Leuten selbst schon vorbereitet wird. Noch so ein paar Versammlungen mit Severing, und die Eiserne Front legt sich doch vor den Preußenwahlen in das kühle Grab.

Partei sekretär Richter begrüßte in der Maschinengasse wiederholt 12 000 Menschen. 8000, Herr Parteisekretär! 8000 und ein paar Schupos, und von diesen Achttausend marschierten nur 2500 auf: Reichsbanner, Sportler, Hammerschaften und die Jugend. 2500! Aus welchen Kreisen sich die andern 5500 zusammensetzten, läßt sich aus Severings Anrede schließen:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren!“

Severing, der sich in der Hauptsache mit Hitler beschäftigte und im übrigen den starken Mann spielte, versteht es ausgezeichnet, eine Versammlung mit

Mätzchen

zu unterhalten. An und für sich eine gute Unterhaltung nach dem Abendessen. Nach dieser Richtung hin wieder ein voller Erfolg für die SPD. Wir können uns darauf beschränken, aus den Ausführungen Severings nur ein paar Sätze herauszugreifen, spiegelt sich doch darin der Sinn seiner ganzen Rede. Bei seiner Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl sagte er über Hindenburg:

„Herr Hindenburg ist ein alter schlüchter Soldat,

er ist kein Säbelraßler, weil er weiß, daß wir den Säbel nicht haben.“ Und wenn wir ihn hätten? Ueber den von der Hindenburgfront am 13. — März nach ihrer Ansicht — errungenen Sieg über die Faschisten: „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab.“ Mätzchen, nichts als Mätzchen, die sich gut in das Programm des von der E. F. in Szene gesetzten Theaters einreihen. Wie wenig die Eisernen Frontler die Faschisten durch die Brust geschossen haben, wird der 24. April zeigen. Und uns dünkt, die Eiserne Front ist dem kühlen Grab bedeutend näher als der Faschismus.

Beschluß durchkreuzt, der vorsieht, daß der Magistrat mit den Verwaltungen des Saes und Gebirgskreises das Vorhaben durchführen soll. Ob damit nun die Stadtratsredung in Fluß kommt, steht dahin. Eine Vereinigung des Lyzeums mit der Mittelschule findet nicht statt.

Jena

Aus der Stichwahl zum Parteitag gingen die Genossen Hermann Schwarzhold-Arnstadt mit 312 Stimmen und Hermann Scheller-Titus mit 228 Stimmen als Delegierte zum Reichsparteitag hervor.

Saalfeld

Während Katzenellenbogen drei Monate erhielt, wurden sechzehn Kommunisten, die an der durch die Nazis provozierten Schlägerei am Tage vor der Präsidentenwahl teilgenommen hatten, vor dem Schöffengericht Rudolstadt wegen „schweren Landfriedensbruchs“ abgeurteilt. Und zwar erhielten sie Strafen von vier bis neun Monaten Gefängnis. Unter den Abgeurteilten befindet sich merkwürdigerweise — oder verständlicherweise — kein Nazi, obwohl bei verschiedenen Hitlerleuten Waffen gefunden wurden. Ein gewisser Herbold, dem ein Revolver abgenommen worden war, läuft immer noch frei umher. Ein Chauffeur hatte Nazis beim Patronenkauf beobachtet. Er stellte sie daraufhin zur Rede. Als diese den Munitionskauf in Abrede stellten, befahl der Chauffeur die Taschen der Nazileute, mit dem Erfolg, daß er wegen „Amtsanmaßung“ ins Gefängnis gesteckt wurde. Arbeiter müssen sich also freiwillig über den Haufen schießen lassen. Schuldige laufen frei umher, nur weil sie Nazis sind. Unschuldige werden eingesperrt, nur weil sie Marxisten sind. Freie Republik!

Langwieson

Der „Volkszeitung“ gefällt das örtliche Wahlergebnis nicht. (Düsterberg 79, Hindenburg 801, Hitler 917, Thälmann 926.) Sie meint, daß die SAP dieses Ergebnis zum großen Teil verschuldet habe. Zum Beweis für die politische richtige Linie der SPD erzählt man Anekdoten. — Die weitere politische Entwicklung wird zeigen, wer „das Brett vor dem Kopfe“ hat! Genossen und Genossinnen, wir dürfen nicht rasten, es gilt, unsere Auffassungen in immer weitere Kreise zu tragen! Zeichnet und vertreibt Marken für den Pressefonds!

Genossen, macht es nach! In unserem kleinen Ort (ca. 4500 Einwohner) mit großer Arbeitslosigkeit hat ein Genosse in wenigen Tagen über 20 RM für unsere Sammeliste zusammengesammelt! Wer bringt noch mehr?

Schmölln

Jugendweihle. Wieder hat die Arbeiterschaft eine stattliche Anzahl junger Menschen geweiht. 48 Kinder verzichteten auf den Segen der Kirche und fanden sich zur Feierstunde des Arbeiter-Kultur- und Sportkartells ein, die in der „Wartburg“ unter Mitwirkung des Volkstheaters, des Kinderchores und einer Musikgruppe dem Ernst des Tages entsprechend verlief. Genosse Schumann wies in seiner Ansprache darauf hin, daß das Leben für die Arbeiterklasse seit je nur ein Kampf gewesen sei, daß durch Kampf der Kirche und der hinter ihr stehenden kapitalistischen Mächten mancher Vorrang abgetritten sei, daß aber gerade der heutigen Jugend schwere Kämpfe vorbeständen. Mag die Jugend den rechten Weg finden und sich in die Kampforganisationen der Arbeiterklasse einreihen; dann braucht uns und der Jugend nicht bange zu werden, dann werden wir die Sieger sein, denn wird die Welt unser sein!

gewinnen und gegen die Verschmelzung von KPO und SAP in Deltzsch aufzuheben, schlug völlig fehl. Schmidt benahm sich zum Schluß geradezu rüpelhaft und störte die ordnungsgemäße Beendigung der Versammlung. Als ihm am nächsten Tag deswegen von Genossen Vorwürfe gemacht wurden, erklärte ihnen Schmidt, daß es gerade sein Zweck gewesen wäre, seine bisherigen Genossen herabzusetzen und ihnen ihre Arbeit zu erschweren. Damit hat Schmidt sich selbst und die Politik seiner Genossen gekennzeichnet.

Dresden

Theaterspielplan: Opernhaus: Dienstag (20) Fido; Mittwoch (20) Der Evangelist; Donnerstag (20) Parsifal; Freitag (17) Parsifal; Sonnabend (17) Parsifal; Sonntag (16.30) Parsifal; Montag (19.30) Don Carlos. — Schauspielhaus: Dienstag (19.30) Götter von Berlinghen; Mittwoch (19.30) Die öffentliche Kartenverkauf; Donnerstag (20) Vor Sonnenaufgang; Freitag (20) Die natürliche Tochter; Sonnabend (20) Clavigo; Sonntag (18) Faust, 1. Teil; Montag (18) Faust, 2. Teil. — Die Komödie: Dienstag (20.15) Etienne; Mittwoch (20.15) Etienne; Donnerstag (20.15) Ein toller Einfall; Freitag (10.30) Sonderveranstaltung für die Int. Frauenliga für Frieden und Freiheit; Der Mann, den sein Gewissen trieb; (20.15) Lieber; Sonnabend (20.15) Lieber; Sonntag (16.30) Der Muster-gatte; (20.15) Ein toller Einfall; Montag (16.30) Charles Tanc; (20.15) Ein toller Einfall. — Alberttheater: Dienstag (20) Familie Schmek; Mittwoch (20) Bank Nemo; Donnerstag (20) Demimonde; Freitag (11) Karfreitagkonzert; (20) Demimonde; Sonnabend (20) Demimonde; Sonntag (20) Madame Sans Gene; Montag (20) Madame Sans Gene. — Residenztheater: Dienstag bis Donnerstag (20) Unter Geschäftsaufsicht; Freitag (15.30 und 20) und Sonnabend (20) Der Mann, den sein Gewissen trieb; Sonntag und Montag (20) Unter Geschäftsaufsicht; Zentraltheater: Dienstag (20) Der lustige Krieg; Mittwoch (20) Der lustige Krieg; Donnerstag (20) Das Land des Lächelns; Sonnabend (20) Das Land des Lächelns; Sonntag (16.30) Im weißen Rößl; (20) Lied der Liebe; Montag (16.50) Im weißen Rößl; (20) Lied der Liebe.

Heidenau

Die zweite Filmveranstaltung. Auch diesmal zwei volle Vorstellungen. „Hunger in Waldenburg“ war der Titel des einen Films, „Lohnbuchhalter Kremke“ der des anderen. Die heutigen Tendenzfilme können nur Tatsachen zeigen, die jedoch so ungeheuerlich sind, daß jeder Zuschauer die politischen Konsequenzen daraus ziehen muß.

Kamenz i. Sa.

Die Jugend des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes hat durch die Verpflichtung der Roten Rebellen am Sonntag dem Proletariat einen wirklich guten Dienst erwiesen. Unter dem Motto: „Pulsschlag der Großstadt“ wurde eine Rote Revue geboten, die bei allen Anwesenden tiefen Eindruck hinterließ. Zum Schluß sprachen alle das Gelöbnis mit: „Kampf gegen die Unterdrückung! Klasse gegen Klasse!“

Oschatz

Die erste öffentliche Versammlung der SAP war von 300 Personen besucht. Für den erkrankten Genossen Schaller sprach Genosse Talheim-Leipzig. KPD, KPO und SPD stellten Diskussionsredner, mit deren Ausführungen sich unser Referent eingehend befaßte. Zwei Aufnahmen konnten trotz der vorgerückten Zeit gemacht werden, weitere stehen in sicherer Aussicht.

Zwickau

Gründonnerstagsfeier des SJV polizeilich verboten. Der Brüningsche Osterfrieden wirft bereits seine Schatten. Die Abendfeier, die unser SJV für die Schulentlassenen für den Gründonnerstag vorbereitet hatte, ist verboten worden. Die Kirchenbehörden, auf deren Betreiben der sogenannte Osterfrieden verordnet worden ist, haben mit ihren Methoden also bereits den Erfolg, daß Werbefeiern sozialistischer Jugenda verboten werden. Die Zustände unter dem Bismarckschen Sozialistengesetz feiern ihre Auferstehung in der vielgerühmten „demokratischen Republik!“ Infolge des Verbotes dieser Werbefeiern muß sich unsere Jugend mit ihren Zusammenkünften in der Jugendherberge begnügen, die Donnerstags und Sonntags stattfinden.

In der Turnhalle der Pestalozzischule findet Sonntag, 3. April, ein großer Mannschaftskampf zwischen den Turnvereinen Zwickau-Oberholndorf-Schedewitz statt. Beteiligt sind hieran Turnerinnen und Turner der drei Vereine mit Mannschaften von je 6 Wettkämpfern. Dieser Kampf ist die letzte Runde, die im Rahmen dieses Wettstreites stattfindet. Schon heute seien alle auf diesen Großkampf aufmerksam gemacht und zum Besuche eingeladen.

Planitz

Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Dringlichkeitsanträgen. Unser Genosse Hänper wies darauf hin, daß sich die Einwohner keine Illusionen machen sollten, denn die Amtshauptmannschaft werde diese Anträge nicht beachten und die Preise diktiert. Es wurde beschlossen, den Wasserpreis um 5 Pfennig pro Kubikmeter, den Strompreis von 48 auf 82 Pfennig zu senken und die Zahlmiete abzuschaffen. Der Antrag auf Austritt aus dem kommunalen Arbeitgeberverband wurde gegen die Stimmen der SAP und KPD abgelehnt. Der Protestantrag des Einheits- und Mieterausschusses gegen Exmittierungen wurde angenommen. Der Antrag auf Herabsetzung des Marktstandgelbes um 20 Prozent wurde gegen die Bürgerlichen angenommen.

Wilkau

Heute, Dienstag, 19 Uhr, findet im Rathaus eine wichtige Gemeinde-Verordneten-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung des Haushaltplanes. Tribünenkarten 17.

Der Kantinenbetrieb im Herberthbad ist auf die Zeit vom 15. Mai bis 15. September 1932 an einen hiesigen Einwohner zu verpachten. Die Pachtbedingungen liegen im Rathaus, Zimmer Nr. 10, aus. Angebote werden bis Donnerstag, 24. März, 12 Uhr, erbeten.

„Meinungsfreiheit.“ Was dem Parteisekretär Zimmermann nicht gelungen war, hat der ehemalige thüringische Innenminister Hermann geschafft: die Schmöllner „Linken“ sind unzufrieden, sie wollen Hindenburg wählen. Ein entsprechender Antrag wurde gegen eine Stimme (Genosse O. Kaufmann) angenommen. Die Regie hat diesmal besser geklappt. Hermann hat referiert — eine Aussprache „wurde nicht gewünscht“! (Es hatte sich ein Krankenkassenangestellter gefunden, der den „Wunsch“ zum Antrag machte.) So werden Proletarier eingeseift. — Dann wird man schon siegen. Bei der Präsidentenwahl war es auch ein wenig daneben gelungen. Die Hindenburgparteien verloren 1300 Stimmen und erhielten 200 Stimmen weniger als die SPD zur letzten Reichstagswahl allein. Thälmann dagegen gewann über 500 Stimmen, also 50 Prozent, die der SPD verloren gegangen sein müssen. Es soll unsere Aufgabe sein, weitere Proletarier von der „Eisernen“ abzuhängen, sie für die Klassenfront zu gewinnen! Daran werden uns auch die raffiniertesten Regiemittel des SPD-Vorstandes nicht hindern, der in seinen Kundgebungen keine Diskussion duldet und jetzt auch in den Mitgliederversammlungen die Aussprache durch „Wünsche“ verhindern läßt. Mögen auch allerlei Schikanen uns im Augenblick an noch größeren Erfolgen hindern — das Erwachen wird kommen, wenn jene Verblendeten die Ergebnisse ihrer Hindenburgwahl in Gestalt neuer Notverordnungen usw. zu süßen bekommen, die der Parole der „Osthüringischen Volkszeitung“ folgten, die da hieß: „Wählt Hindenburg, den Ehrenmann; das wird sich reichlich lohnen!“ — Genossen, wir wollen das nicht vergessen! Wir werden leider gar zu bald Gelegenheit haben, die SPD-Anhänger nach dem „Lohne“ zu fragen.

In Schmölln erinnern sich alljährlich nur die Naturfreunde der großen Tage des März. Die Jugendgruppe ließ in Gedichten und Sprechchören Arbeiterdichter sprechen. Genosse Schneider erinnerte in seiner Ansprache an den Geist des März und forderte die Anwesenden auf, diesem Geiste nachzuleben, den März 1932 mit der Präsidentenwahl zu einem „März“ zu gestalten, dessen sich einst auch die Proletarier in Feierstunden erinnern, dadurch zu gestalten, daß jeder ein Werber werde für die Klassenfront des Proletariats.

Deltzsch

„Rote Front“ gegen den Faschismus. In einer von SAP, KPD und dem Sozialistischen Schutzbund einberufenen Versammlung, die sich mit der Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl beschäftigte, sprachen vor etwa 800 Besuchern die Genossen Heyen-Halle und Agricola-Zeit. In der Diskussion sprach nur, als Vertreter der Reichsleitung der KPO, der Landtagsabgeordnete Schmidt, Erfurt. Statt, wie festgelegt, in dieser Versammlung nicht zu innerparteilichen Meinungsverschiedenheiten der KPO, sondern zur Frage des gemeinsamen Kampfes der roten Klassenfront gegen die Hitler, Duesterberg und Hindenburg zu sprechen, beschäftigte sich Genosse Schmidt größtenteils mit den Fragen, die zur Trennung eines großen Teils der Mitgliedschaft der KPO von dieser Partei und zum Zusammenschluß mit der SAP geführt haben. Ohne irrendes welches Beweismaterial anzuführen, stellte er einfach fest, daß der Schritt der Minderheit der KPO den Weg zum Zentrismus und Reformismus bedeute und nur die KPO allein das Recht habe, sich als wirklich revolutionäre Organisation anzusehen. Genosse Heyen setzte sich in seinem Schlußwort in aller Schärfe mit den anmaßenden Ausführungen Schmidts auseinander und zeigte auf, warum die Minderheit diesen Weg gegangen ist. Er fand dabei die Zustimmung der Versammlung. Die Hoffnung Schmidts, die Genossen der KPD für sich zu

Unterbezirkskonferenz der SAP Dresden

Der Tätigkeitsbericht — erstattet vom Genossen Liebermann — zeigte, daß auch im Unterbezirk Dresden die Arbeit in erfordersprechender Weise eingeleitet werden konnte. Trotz gemeinsamer persönlicher Verleumdung durch die SPD ist es gelungen, in der kurzen Zeit an allen bedeutenden Orten des Unterbezirks Fuß zu fassen. 23 Ortsgruppen mit nahezu 1000 Mitgliedern stellen einen beachtlichen Erfolg dar. Hinzu kommt die unvergleichliche Aktivität, mit der in den Gruppen die politische Arbeit geleistet wird, mit Vorträgen oder der Arbeit im Schutzbund. Die Fundamente sind gelegt, die Arbeit wird weitergehen!

Genosse Melcher referierte über die Aufgaben des Parteitagés. Man kam einmütig zu dem Schluß, daß die vom Parteivorstand vorgelegte Präzisionsklärung den Notwendigkeiten einer revolutionären Klärung gerecht wird. Der vorgelegte Statutenentwurf und die anschließenden Wahlen der Unterbezirksleitung fanden einstimmige Zustimmung. Gewählt sind die Genossen: Fabian, Liebermann, Melcher-Dresden, Gläser-Heidenau, Neumann-Glashütte, Fischer-Riesa, Hofer-Meißen, Lantzsch-Freitäl, Riedel-Brand-Erbsdorf, Joppich-Radebeul. Genosse Fabian-Dresden wurde außerdem in Vorschlag gebracht als Redakteur für die demnächst erscheinende sächsische Lokalausgabe des „Kampfsignal“.

Die Anregungen und Wünsche zur besseren Ausgestaltung der SAZ wurden in einer Entschließung zusammengefaßt.

Allgemeine Entrüstung erregte die Mitteilung, daß die SPD gegenwärtig eine gemeine Hetze gegen unsere in Sport- und Freizeitsportorganisationen tätigen Genossen entfaltet und durch geheime Rundschreiben zu einer Ausschaltung dieser Genossen keine Mühe scheut. Daß die Mitgliedschaft dieser Organisationen in großer Zahl nicht nur mit unserer Partei sympathisiert, sondern ein dauernder Zustrom von Mitgliedern von dort herkommt, bereitet der SPD selbstverständlich Hindernisse in ihrer Parteipropaganda. Wir dürfen aber nie versäumen, durch unsere Mitarbeit in den anderen Organisationen die Mitglieder davon zu überzeugen, daß politische Entscheidungen im Sinne proletarischer Interessenvertretung nicht von der SPD, sondern nur noch von der SAP zu erwarten sind.

Plauen

Gegen die Hindenburg-Täuschungsmanöver! In der von 300 Genossen und Genossinnen beschlossenen Mitgliederversammlung der SAP sprach Genosse Hacke über die Lehren der Reichspräsidentenwahl. Angesichts der Zunahme der faschistischen Stimmen seit dem 14. September 1930 um mehr als 70 Prozent von einem Sieg über den Faschismus zu sprechen, wie das die SPD tut, sei mehr als grotesk. Der zweite Wahlgang bringe keine Entscheidung mehr aber nach den Wahlen vom 10. und 24. April werde die deutsche Bourgeoisie den Hebel des Faschismus in verstärktem Maße gegen die Arbeiterklasse einsetzen. Daher stimme die SAP auch im zweiten Wahlgang für Thälmann, obwohl sie sich darüber klar sei, daß die sture Taktik der KPD für den zweiten Wahlgang einen Stimmenverlust für Thälmann bringen müsse. In der kurzen Diskussion wurde den Ausführungen zugestimmt. — Genosse Merz berichtete dann über seine Tätigkeit im Wirtschaftsausschuß des Gewerkschaftshauses und über die Gründe seines Ausscheidens. Die Versammlung billigte das Verhalten des Genossen Merz und nahm einstimmig einen Antrag an, daß eine Vertretung der SAP im Wirtschaftsausschuß so lange nicht in Frage komme, als ihr nicht die gleiche Vertretung wie der SPD zugestanden wird. — Weiter wurden in dieser Versammlung die letzten Vorbereitungen für den Parteitag besprochen, der nun infolge der „demokratischen Freiheiten“ der Hindenburg-Republik ohne Demonstration, ohne öffentliche Versammlung, ja sogar ohne Begrüßungsfeier stattfinden muß.

Jugendfeier der Freidenker. Plauerer Volkschor und Plauerer Kinderchor, das Städtische Streichquartett und der Genosse Albrecht Ketzler als Rezitator gaben am Sonntag vormittag der Feiern der Genossen Stedell-Chemnitz an die schulentlassenen Arbeiterkinder eine besinnliche Umräumung. Knapp und prächtig umriß Genosse Stedell die Aufgaben, die der jungen ins Leben tretenden Klassenkämpfern harren. Auf alle schönen Worte vom Frühling des Lebens verzichtend, stellte er sie vor die harten und schweren, aber großen Aufgaben, die sie zu lösen haben. Die Feier war, wie in all den vergangenen Jahren, sehr gut besucht.

Goethe in Plauen. Da sich nun glücklich herausgestellt hat, daß Goethe zum Vogtland im allgemeinen und zu Plauen im besonderen immerhin einige Beziehungen gehabt hat, und sei es auch nur dadurch, daß er im ehemaligen Posthaus am Neustadtplatz in der Nacht vom 3. zum 4. Juni 1795 übernachtete, kann der „Vogtländische Anzeiger“ nicht anders, als dieser wichtigen Angelegenheit eine ganze Heimatbeilage zu widmen. Da wird langatmig untersucht, ob Goethe über schneckengrün oder über Oberpirk nach Plauen gekommen ist, und ähnliche wichtige Dinge mehr. — An der Gastwirtschaft „Jägerhalle“, auf dem Neustadtplatz, die an der gleichen Stelle wie das ehemalige Posthaus steht, wurde eine Erinnerungstafel an den Aufenthalt Goethes angebracht. — Das Plauerer Stadttheater bereitet eine Aufführung der Urfassung des „Goetz von Berlichingen“ vor.

Im Wein liegt Wahrheit. Prosaischer ausgedrückt: der Alkohol löst die Zunge und läßt die verborgendsten Gedanken dem Geheer der Zähne entschließen. Als in der Nacht vom 13. zum 14. März ein Schutzbundgenosse

Unterm Brennglas

Die SAP ist zwar nach den authentischen Mitteilungen der sozialdemokratischen Blätter längst erledigt. Aber die „Volksstimme“ in Chemnitz muß sich reichlich oft mit unserer Partei beschäftigen.

In einem Artikel mit der Uberschrift: „Die Geprügelten“ wird festgestellt:

„Von allen Parteien hat im ersten Gang der Präsidentschaftskampagne die SAP ohne Zweifel die beschämendste und unwürdigste Rolle gespielt.“

Und warum, liebe „Volksstimme“? Weil die SAP sich für Thälmann als den einzigen proletarischen Kandidaten eingesetzt und weil sie sich zuvor bemüht hat, die KPD für einen Einheitskandidaten zu gewinnen? Weil sie auf die Beschimpfungen des ZK der KPD nicht auf sozialdemokratische Weise, indem sie wiedergeschimpft hat, geantwortet hat.

Dann wird weiter „nachgewiesen“, daß die SAP nach dieser moralischen Niederlage auch noch eine politische einstecken mußte. Zu diesem Zwecke macht die Volksstimme eine Milchmädchenrechnung über das Ergebnis der Präsidentschaftswahl auf.

Allerdings muß die Feststellung gemacht werden, daß die KPD in mehreren Industriestädten erhebliche Verluste erlitten hat. Das ist an sich sehr bedauerlich, beweist aber nur, daß die Taktik der KPD falsch ist, beweist aber auf keinen Fall, daß die SAP völlig einflußlos sei. Richtig ist, daß ohne die Stimmen der SAP der Verlust der KPD noch viel empfindlicher gewesen wäre. In dem Erzgebirgsort Gelenau, einer SPD-Hochburg im Verbreitungsbezirk der „Volksstimme“, verlor die SPD seit 1930 331 Stimmen, während für Thälmann 404 Stimmen mehr abgeben wurden. In Klitzschthal im Vogtland erhielt die SPD 1930 3268 Stimmen, am 13. März dagegen mit Ein-schluß der anderen Hindenburgparteien nur

noch 1778 Stimmen. Für die KPD wurden 1930 1824 Stimmen abgegeben, jetzt erhielt Thälmann 3239 Stimmen! In beiden Orten bestehen starke SAP-Gruppen. Diese Beispiele können beliebig vermehrt werden.

Der Artikelschreiber der „Volksstimme“ brauchte sich nur ein wenig in seiner eigenen Nachbarschaft umzusehen und er würde sich sehr bald selbst Lügen strafbar müssen. Im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau-Plauen hat die vereinigten Hindenburg-Front eine Niederlage einstecken müssen, die nicht von Pappe ist. Von der Gesamtzahl der 1930 abgegebenen Stimmen erhielten alle Hindenburgfrontler zusammen rund 587 000 Stimmen, das ist gleich 53 Proz. der Gesamtstimmzahl. Am 18. März dagegen nur noch rund 410 000, also nur noch 34,4 Proz. aller Stimmen. Das heißt: die Hindenburgfront hat 85 Proz. ihrer Stimmen eingebüßt! Bei den Nazis ist es umgekehrt, für den stolzen Arbeiterbezirk direkt katastrophal.

Aber selbst in der „Volksstimme“ wird der Beweis geliefert, daß in Wirklichkeit der Wahlausgang nicht gerade erfreulich für die Arbeiterschaft ist. Am 19. 3. veröffentlicht sie einen Bericht über den Wahlausgang in drei Unterbezirken ihres Verbreitungsgebietes. Daraus geht hervor, daß in Oberhau die Stimmen der Hindenburgfront, gemessen an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen, um 15 Proz., in Annaberg um 5,8 Proz. und in Zschopau sogar um 19 Proz. zurückgegangen sind!

Die „Volksstimme“ samt der SPD hätte wahrlich Grund, diese Tatsachen zu sehen. Seit aber die „Linke“ getreulich hinter Wels einherstapelt, ist sie auf beiden Augen blind geworden. Statt sich wehklagend über die Rolle der SAP zu verbreiten, wäre es angebrachter, über die Rolle der „Linken“ in der SPD, im besonderen im Chemnitzer Gebiet, nachzudenken.

Tilgungssatz bei Baudarlehen

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat folgende Verordnung erlassen: „Mit Rücksicht auf die ungunstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die große Arbeitslosigkeit will es das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die von ihm im Rechnungsjahre 1926 aus Anleihenmitteln gewährten Staatsbaudarlehen und für die in den Rechnungsjahren 1926 und 1927 aus Aufwertungssteuermitteln gewährten Darlehen des Wohnungsbaustocks, für die bestimmungsgemäß nach Ablauf von 5 Jahren der Tilgungssatz auf 2 v. H. erhöht werden sollte, auch für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 bei dem bisherigen Tilgungssatze von 1 v. H. jährlich belassen.“ Dies gilt auch für die vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bewilligten Sonderbaudarlehen für kinderreiche Familien, Kriegsschädigte, Landarbeiter, Wirtschaftshilfsarbeiter und Umsiedler. Den Gemeinden und Bezirksverbänden wird dringend empfohlen, hinsichtlich der aus ihren eigenen Aufwertungssteuermitteln gewährten Baudarlehen in gleicher Weise zu verfahren. Soweit Gemeinden und Bezirksverbände Baudarlehen gewährt haben, die aus Staatsanleihe- oder Wohnungsbaustockmitteln stammen, dürfen sie in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 keinen höheren Tilgungssatz als 1 v. H. und keine Zinsen fordern.“

dem Arbeitersekretär Probst, der wie die ganze Reichsinnerbesatzung des Gewerkschaftshauses um diese Zeit nicht mehr recht ächtern war, die Mitteilung machte, daß ein Teil des Schutzbundes sich im Turnerheim Haselbrunn befindet, erhielt er die Antwort: „So, im Turnerheim seid ihr? Da gehört ihr auch hin! Wenn die Nazis die Bretterbude zusammenhauen, schadet es gar nichts! Die Turner wollen sowieso nichts von uns wissen!“ — Wir resümieren: Die Volkszeitung machte kürzlich die Polizei auf die Turner aufmerksam, die SPD-Stadtverordnetenfraktion kündigte an, daß sie die Interessen der Arbeitssportler nicht mehr vertreten werde, und nunmehr... Die Arbeitssportler werden das bis zu den nächsten Stadtverordnetenwahlen nicht vergessen haben.

Die zweite Sammlung für die Plauerer Winterhilfe hat den Betrag von 3906 Mark ergeben. Von bürgerlicher Seite wird dieses Ergebnis, das 25 Prozent eines Stadtrats-Jahresgehalts beträgt und ausreichen soll, die Not von Zehntausenden zu lindern, als „erfreulich“ bezeichnet.

Öffentliche Impfungen finden statt vom 6. April bis 25. Mai. Eltern von impfpflichtigen Kindern mögen die Anschläge an den Plakatsäulen beachten.

Spieleplan des Stadttheaters. Dienstag, 20 Uhr: „Der Uffitz“. Mittwoch, 20 Uhr: „Das verfl. Geld“. Donnerstag, 20 Uhr: „Das Herz“. Freitag, 20 Uhr: „Die Hermannschlacht“. Sonnabend, 20 Uhr: „Das Herz“. Sonntag, 15.15 Uhr: „Das verfl. Geld“. 19.30 Uhr: „Spitzentuch der Königin“. Montag, 15.15 Uhr: „Im weißen Rößl“. 19.30 Uhr: „Spitzentuch der Königin“.

Reichenbach i. V.

„Nationale Einigkeit bei Harzburgers. Am Wahltag entstand von der Station der vaterländischen Gulaschkano in der Feldgasse ein Geplänkel zwischen Nazis und einem Stahlhelmer. Wahrscheinlich wurden beide Parteien bei der Beratung der „Führerqualifikation“ Adolfs nicht ganz handelseinig. In solchem Falle hilft selbst auch hier natürlich nur das Hausrezept der Braunauner; der widerspenstige nationale Freund hatte im Handumdrehen seine blaue Bohne und — ein blaues Auge. Erfreulicherweise lief das Auge so geschwind „blau“ an, daß schnellste Ueberführung ins Krankenhaus nötig wurde, wo festgestellt werden mußte, daß vielleicht das ganze Auge hops geht.“

Schönheide

Die „starke“ Reichsbannerortgruppe rekrutiert sich zu ziemlich 95 Prozent aus Arbeitern der GEG-Büstenfabrik Stützengrün. Doch die wenigsten sind aus Idealismus Mitglied. Seit einigen Monaten wird in dem Betrieb von Angestellten, die der Betriebsleitung nahestehen, großer Druck auf die Belegschaft ausgeübt, dem Reichsbanner beizutreten. Um nicht die Existenz aufs Spiel zu setzen, unterschreibt man — wenn auch äußerst widerwillig — den vorgelegten Aufnahmeschein. Mit solchen Methoden „wirbt“ man und so nimmt das Reichsbanner „laufend“ an Mitgliedern zu. Während man unseren Genossen verbietet, Handzettel zu Versammlungen im Speisesaal auszulegen und sogar mit Verbot des Betretens des Grundstückes droht, können Reichsbanner- und SPD-Plakate ausgehängt werden. Auch konnte ein Angestellter und Freund des Betriebsleiters Lang mit Sammellisten für die „Eiserne Front“ im Betrieb herumgehen. So sieht die vielgepriesene Handlungsfreiheit in diesem GEG-Betrieb aus. Doch trotz größten Terrors und Maßregelung ist das stets Anwachsen unserer Parteigruppe nicht aufzuhalten. Wir marschieren, trotz alledem!

Organisationsnachrichten

SAP

Bezirksverband Berlin: Zeitungsbeilage nächste Sitzung Dienstag, 29. März. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. „SAZ“-Fragebogen mitbringen. Ort wird noch bekanntgegeben.

Bezirksverband Berlin: Die angemeldeten Gastkarten können abgeholt werden. Karten, die bis Mittwoch nicht abgeholt sind, werden zurückgegeben. Teilnehmerkarten für die Gesamtdauer des Parteitages 0,50 RM. Tageskarten 0,20 RM.

Ortsgruppe Mitte: Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, gemeinsame Mitgliederversammlung der Abt. Nord und Süd bei Regol, Ackerstr. 1.

Ortsgruppe Tiergarten: Dienstag, 22. März, 19 Uhr, Funktionärsitzung im Parkrestaurant, Turmstr. 18. Mittwoch, 23. März, Mitgliederversammlung (Lehrer) Westend, 20 Uhr, im Parkrestaurant, Turmstr. 18.

Ortsgruppe Kreuzberg: Mittwoch, 23. März, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Look, Schulmeisterstr. 6.

Ortsgruppe Charlottenburg: Referentenkursus zur Vorbereitung der Landtagswahlen, 1. Abend: Dienstag, 22. März, 20 Uhr, bei Thunack, Wiesenstraße 4. Leiterin Gen. Käte Frankenthal. Genossen auch aus anderen Ortsgruppen sind eingeladen.

Ortsgruppe Zehlendorf: Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Rest „Lindenpark“ (Kf.). Voreinstimmung! Berliner, Str. 8. Thema: „Die Lehren der Präsidentschaftswahl“.

Ortsgruppe Schönberg-Friedenau: Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, Sitzung der Funktionäre und Gruppenobleute. Lokal Goll, Merschburger Str. 7.

Ortsgruppe Steglitz: Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wernicke, Berliner Str. 1. Thema: „Der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl und die Landtagswahl“. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Weißensee: Dienstag, 22. März, 20 Uhr, im Lokal Bohazek, Wilhelmstr. 29, außerordentliche Mitgliederversammlung.

Ortsgruppe Pankow: Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Heim, Mühlenstr. 77, Stellungnahme zur Präzisionsklärung.

Antifaschistisches Kartell Wedding: Versammlung aller erwerbslosen Mitglieder der angeschlossenen Organisations Mittwoch, 23. März, 14 Uhr, im Lokal Dietrich, Buttmannstraße. Thema: „Unsere Aufgaben unter den Erwerbslosen“. Referent: Gen. Ziede.

Bläserchor SAP: Übungsstunde (jeden Donnerstag, 20 Uhr, in der Wühlischklaue, Wühlischstr. 36. Musik- und Genossen und Sympathisierende willkommen.

SJV

Heute, Dienstag, 22. März, 19.30 Uhr:

Ortsgruppe Balkan „Hugo Haase“: Sowjetrußland.

Ortsgruppe Charlottenburg „Karl Liebknecht“: Tagespolitik.

Ortsgruppe Friedrichshagen „Rosa Luxemburg“: Tagespolitik.

Ortsgruppe Prenzlauer Berg „August Bebel“: Tagespolitik.

Ortsgruppe Mitte „Rote Pioniere“: Die Aufgaben der Jugend unserer Zeit.

Ortsgruppe Mariendorf „Rote Pioniere“: Tagespolitik.

Ortsgruppe Neukölln: Heimabend in den bekannten Stellen. — Neukölln 1 v. H. Gen. Patrow spricht über Rußland. — Neukölln III: Gen. Georg Müller: „Teilstreit — Massenstreik“.

Ortsgruppe Pankow „Erste Reihe“: Heim. Mühlenstr. 77, Heimabend.

Ortsgruppe Reinickendorf: Buchbesprechung.

Ortsgruppe Straußnuss: Russische Arbeiterbewegung.

Ortsgruppe Schönehauser Viertel „Paul Levi“: Unsere Stellung zur 2. und 3. Internationale.

Ortsgruppe Schönberg-Friedenau: Revolutionäre Gewerkschaftsarbeit.

Ortsgruppe Süd-Ost „Jean Jaures“: Tagespolitik.

Ortsgruppe Westend „Lenin“: Tagespolitik.

Ortsgruppe Weißensee: Tagespolitik.

Ortsgruppe Wilmersdorf: Fortführung der Arbeitsgemeinschaft: „Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus“.

Mitteilungen der BL:

Erwerbslosenrat Groß-Berlin: Morgen Programm Diskussion, 14 Uhr, Arbeitsgemeinschaft: Europäische Arbeiterklasse und der fünfjährige Plan.

Osterfahrten: Zeitungen als Werbung mit auf Fahrt nehmen. Promnitz: Bis zum Dienstag muß das Fahrgeld und die Anmeldung des Fahrtages erfolgt sein, sonst voller Fahrpreis. Fahrzeiten: Freitag früh, 14 Uhr, Sonnabend, 20 Uhr, Lehnert Bahnhoff, Radfahrer, Freitag, 17 Uhr, Tempelhof, Dorfstraße, Berliner Straße, Decken, Eßberger sind mitzubringen. Fahrgeld 4,50 Mark für Bahnfahrer, 2.— Mark für Radfahrer.

Jugendrat: Mittwoch und Donnerstag zum Verkauf auf der Osterfahrt vom Sekretariat abholen.



SAP Brandenburg a. H.: Dienstag, 22. März, außerordentliche Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Alle Mitglieder erscheinen.

SAP Düsseldorf, District Oberkassel: Mittwoch, 22. März, 20 Uhr, im Lokal Holthausen, „Zu den drei Fischen“, Kreisfelder Str. 81, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Suchan.

SAP Dresden: Dienstag, 23. 3., 19.30 Uhr, Versammlung aller oppositionellen Gewerkschaftler im Volkshaus, Zimmer 6/7. Genosse Melcher spricht über „Die Rolle der Gewerkschaften in der Krise“.

SAP Radebeul: Mittwoch, 23. März, 19 Uhr, im Rathaus Sitzung der Stadtverordneten.

SAP Dresden: Mittwoch, 23. März, 19.30 Uhr, zentraler Ausspracheabend im Sekretariat. Thema: Die Rolle der Partei in der Revolution.

SJV U.-B. Zwickau: Freitag, 9. 9., in der Jugendberberge Zwickau Bericht von der Reichskonferenz. Alle Gruppen müssen erscheinen.

Arbeitervorkartell Zwickau: Mittwoch alle Delegierten zur Kartellitzung in der „Fichte“, Beginn 20 Uhr. Besondere Einladungen ergehen nicht. Tagesordnung sehr wichtig.

Erwerbslosenrat Plauitz: Dienstag, 14 Uhr, im Volkshaus: „Der Weg zum Sozialismus“.

SAP Celadorf: Mittwoch, 23. März, Funktionärsitzung beim Gen. Schrader. Anfang 20 Uhr.

Was ist stärker:

Das Fünfmärkstück des Herrn Unternehmers — oder hunderttausend Arbeitergroschen auf den roten Sammel-listen der SAP?

Und wo ist Dein Groschen?

Aus der Mark

Brandenburg a. d. H.

Oberbürgermeister Spillat bestätigt. Der nun von der Regierung bestätigte Oberbürgermeister Spillat soll am Dienstag in der Stadtverordnetensitzung in sein neues Amt eingeführt werden.

Belzig

Das ist „Schlimm“. Der Bürgermeister Schlimm aus Belzig ist verschiedener Verfehlungen wegen vorläufig seines Amtes enthoben. Nun versuchte er kürzlich den Stellvertreter zu veranlassen, ihm die Amtsschlüssel auszuhandigen. Angeblich handelte er im Auftrage des Regierungspräsidenten. Auf telephonischen Anruf erfolgte vom Regierungspräsidenten die Antwort, daß es sich um eine Lüge handle. Das wird eine schlimme Geschichte für Herrn Schlimm.

Premnitz

Mitgliederversammlung der SAP. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung referierte Genosse Fischer über die Programm-

entwürfe. Die Mitgliedschaft erklärte sich mit einem Vorschlag des Genossen Meschkat einverstanden, der die Annahme eines endgültig formulierten Programms auf dem Parteitag in Plauen für unvorteilhaft erklärt und statt dessen die Aufstellung vorläufiger Richtlinien fordert, da die Programmdebatte in der Mitgliedschaft erst begonnen hat und die zur Partei neu hinzutretenden Gruppen mit an der Formulierung des Programms arbeiten sollen. Genosse Braun gab bekannt, daß die Ortsgruppe ständig Neuaufnahmen macht. Der geringe Verlust bei der Lösung von der SPD ist längst aufgehoben und die Zahl der Mitgliedschaft in SAP und SJV ist heute größer als ehemals in SPD und S.A.J. Ein Antrag Averap fand Annahme und wird dem Parteitag zugeleitet. Er wünscht, daß der Bezirksanteil am Aufkommen der Beiträge erhöht wird und entsprechend der Betrag, der den Ortsgruppen verbleibt, gekürzt wird. Dieser Antrag bezweckt, die Möglichkeit der Agitation zur Neuschaffung von Ortsgruppen vom Bezirk aus finanzieren zu lassen.

Sportschau der SAZ

Cottbus 93 Ostdeutscher Meister

Eintracht unterliegt ehrenvoll 3:4 (3:2) — Ein Spiel der Überraschungen

Vor dem Spiel

Feststimmung über Cottbus! Strahlende Sonne, blauer Himmel machen den Tag zu einem jener Märztage, die zu den schönsten im Jahre gehören. Alles ist auf das Entscheidungsspiel eingestellt. Die Cottbuser Genossen haben eine hoch anzuerkennende Werberbeit erbracht. Gegen 4000 Zuschauer umsäumen das Spielfeld.

Der Spielverlauf

Reinickendorfs Pech beginnt vor dem Spiel: Robke, der beste Stürmer, muß noch vor dem Anpfiff wieder vom Spielfeld, weil seine Stetiger Verletzung doch zu schwer ist. So geht der rechte Flügel stark geschwächt ins Spiel. Gleich nach Beginn ziehen die Berliner ins Mittelfeld. Die Cottbuser spielen etwas hart, aber der sehr gute Schiedsrichter Präkel-Leipzig unterbindet sofort durch einige Strafbüße vor Reinickendorf. Schon in der vierten Minute gibt Promhagen den Ball geschickt zu Bruno Müller, der unhalbar in die rechte Ecke schießt. Der Linksaußen der 93er, übrigens der schnellste Mann auf dem Platz, kommt nun mehrmals sehr schön durch, seine Planken werden aber abgewehrt. Cottbus verdient einige Chancen durch Abseitstellungen. Das Spiel der Cottbuser wird unerklärlicherweise etwas hoch. In der 17. Minute naht das zweite Verhängnis vor Reinickendorf. Bei einem Einritt der Cottbuser kommt eine Flanke von rechts zur Mitte dicht vor den Torwächter. Der Mittelstürmer drückt den bereits in Besitz des Balles befindlichen Torwächter entgegen allen Regeln mit dem rechten Schenkel ins Tor und stößt den Ball mit der Hand ins Netz. Der Schiedsrichter war an der Sicht gehindert und befreite den Linienrichter, der es mit seinem sportlichen Gewissen vereinbaren konnte, das Tor für einwandfrei zu erklären, trotzdem er der Kampfhandlung gar nicht gefolgt und in Privatgespräche verwickelt war. In der 21. Minute geht

Eintracht wieder in Führung durch Rasch, der eine Vorlage von Müller verwandelt. Jetzt setzt Reinickendorfs beste Zeit ein. Das Tempo wird noch schneller als bisher. In der 31. Minute kommt der Ball nach klarem Zuspätspiel zu Müller, der scharf unter dem Torwächter hindurch schießt. Alles erwartet nun eine Erhöhung des Vorsprungs der Berliner, aber die Eintracht-Letzte scheitern an ihrer falschen Taktik, sie haben zu früh das Spiel forciert, der Ersatz läßt nach und der Innensturm ist zu weich. Zwei sehr gute Vorwürfe werden nicht ausgenutzt. Zu allem Überfluß wird die Verteidigung leichtsinnig. Rechtsaußen und Mitte der Cottbuser stehen völlig frei, der Mittelstürmer erhält eine Flanke, hat Zeit, sich den Ball zurechtzuliegen und kann völlig ungehindert den Abstand verringern.

Nach dem Wechsel wartet man vergeblich auf die vielgerühmte Druckperiode der Berliner. Die Cottbuser werden jetzt die überlegene Partei und verfügen das Spiel mehr in die Hände der Gäste. Wieder kann die völlig freie Mitte sich durchspielen, und in der achten Minute unter tosendem Beifall der Zuschauer das Spiel unentschieden gestalten. In der 37. Minute bietet sich eine un wiederbringliche Gelegenheit zum Siege: Cottbus verwirrt einen klaren Elfmeter durch Hand, gegen den Willen der Mitspieler tritt O. Müller den Ball zwar ungenauer scharf, aber es fliegt nur ein Stück vom Torpfosten ab, der Ball geht ins Aus unter dem Freuden geschrei der Galerie. Auch jetzt wäre noch eine Chance gewesen, wenn es den Reinickendorfern gelungen wäre, eine Verlängerung zu erzwingen. O. Müller ist aber durch seinen Mißerfolg seelisch so stark mitgenommen, daß er einige Minuten gar nicht im Spiel ist und Römer

überlastet wird. Zu allem Unglück bekommt dieser einen Schuß des Cottbuser Mittelstürmers gegen den Knie und den Elfmeter schießt Horn zu spät. Cottbus hat zwei Minuten vor Schluß gewonnen.

Weitere Entscheidungen

Neckargartach Sieger in Süddeutschland

Neuhelm 2:6 (1:1) geschlagen. Der Meister von Hessen-Mittelheim war zwar nicht auf allen Posten gleich gut besetzt, läßt aber eine so hohe Niederlage nicht verdient. Einige Verluste kommen auf das Konto seines Torwartes. Die entschlossene Sturmreihe der Württemberger entschied in der zweiten Halbzeit das Spiel. Neckargartach hat gegen Nürnberg-Ost zum Endspiel um die Süddeutsche Verbundmeisterschaft angetreten.

Bremen-Blumenthal gewinnt in Nordwestdeutschland

Kiel-Ost 0:2 (0:0) unterlegen. Ein schönes Spiel der beiden Kreismeister um die Vorentscheidung im Nordwestdeutschen Verband. Dem leichtwertigen Spiel in der ersten Halbzeit folgte nach Seitenwechsel eine nur schwache Überlegenheit Bremens. Der Kieler Sturm verstand es nicht, sich gegen die Bremer Hintermannschaft durchzusetzen. 3500 Zuschauer.

Städtfußballspiele

Gera-Dresden 3:2 (1:1). Die technisch etwas bessere Dresdener Stadtmannschaft sah sich einem außerordentlich schneidrenden Sturm gegenübergestellt. Bis kurz vor Schluß lag Gera mit 2:1 im Vorteil.

Hindenburg-Kattowitz 1:7 (0:0). Die hohe Niederlage der Oberschlesier ist auf das völlige Versagen ihrer Läuferreihe in der zweiten Halbzeit zurückzuführen.

Saxonia II-Vorwärts-Wedding II 4:0 (2:0). S. s. Hintermannschaft hatte ihren großen Tag. V. war nicht um 4 Tore schlechter als S. Saxonia konnte in jeder Hälfte 2 Tore schießen, doch war die Stürmerleistung, mit Ausnahme des Mittelstürmers, nicht überlegend. Vorw. spielte vor Halbzeit absolut gleichwertig, und erst kurz vor Schluß schossen Mittelstürmer und Linksaußen 2 Tore für S. Nach Halbzeit war S. meistens im Angriff und die beiden Halbstürmer erhöhten auf 4:0. Alle V.-Angriffe scheiterten meistens schon an S. s. sehr guter Läuferreihe.

Weitere Resultate: Hansa 31 I-Blankenburg I 4:1 (1:2); Minerva I-Storkow I 9:0 (4:0); Nord I-Butab I 9:1 (6:1); BSV 31 I-ASV. Neukölln I 3:1 (1:0); FTGB. Buch I-Freie Scholle I 2:3 (1:3); Normannia II gegen Lichtenberg I 2:5 (0:3); Normannia III-Lichtenberg I 3:6 (3:3); Saxonia II-Vorwärts II 4:0 (2:0); Saxonia III-Adler 08 III 0:9 (0:4); Minerva II gegen Storkow II 5:1 (3:1); Minerva III-Schöneberg II 8:2 (2:2); Adler 08 II-Pankow II 8:2 (5:1); BSV 31 II gegen ASV. Neukölln II 1:5 (0:1).

Jugend: Minerva I-Lichtenberg I 1:7 (0:0). Hansa-Nowawes 0:2. Hansa Schüler-Nowawes Schüler 2:5. Minerva Schüler-Adler 08 Schüler 6:0.

Arbeiterfußball im Vogtland

Elfeld-Falkenstein 5:0. Der ganze Spielverlauf ließ erkennen, daß es um die Punkte ging. Der Schiri hatte tüchtig zu tun, um zu vermeiden, daß das harte Spiel ein vorzeitiges Ende nahm. — Treuen-Rebsgrün 6:3. Rebsgrün ging gleich nach Anstoß zu sehr aus sich heraus und konnte als erster in Führung gehen. Doch Treuen fand sich sehr bald gut zusammen und konnte durch gute Leistungen den Ausgleich und kurz darauf den zweiten Treffer schaffen. Kurz vor Halbzeit gleicht Rebsgrün aus. Im zweiten Lauf hatte Treuen das Spiel in seinen Händen. — Eintracht-Wecker 1:0. — Sparta gegen Raschau 1:4. Ganz auffällig flott begann dieser Kampf, trotz des schlechten Bodens und wurde bis zum

Schluß fair ausgetragen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. — Dorstadt-Brundobra 6:3. Das Spiel litt unter schlechten Bodenverhältnissen. — Rempsgrün gegen Auerbach 3:4. Vom Anstoß weg zeigten beide Mannschaften ein schnelles Tempo. Die Stürmerreihe von Rempsgrün versagte vollständig. Anders bei Auerbach. Der Ball wanderte von Mann zu Mann und der Erfolg blieb nicht aus, das zeigt der Halbzeitstand von 4:0. Erst im zweiten Lauf konnte Rempsgrün drei Treffer für sich buchen. — Spielver. 23-Lauterbach. Dieses Spiel fand wegen schlechten Bodens nicht statt. — Elsterberg gegen Kleinriesen 4:1. Der Anstoß bringt überraschenderweise die Blaugelben in Führung. Das scharfe Tempo und die wechselnden Angriffe halten die Zuschauer in Spannung. Durch Fehlstoß erhöht Linksaußen auf 2:0, dem kurz vor der Halbzeit sich ein dritter Treffer anreihet. Die letzten 15 Minuten standen im Zeichen des Endkampfes, der Elsterberg das vierte, den Friesen das Ehrentor brachte.

2. Klasse: Büßenbrunn-Adorf 2:2; Eiche 5. Abt.-Elsterberg 3:3; Haselbrunn-Ruppertsgrün 2:2; Eintracht-Wacker 5:2; Treuen-Rempsgrün 1:1; Kürbitz-Raschau 2:0; Dorstadt-Ellefeld, E. nicht angetreten; Rempsgrün-Auerbach 3:3; Elsterberg II-Kleinriesen II 2:3; Spielver. 23 III-Lauterbach III 18:0.

Handball-Resultate

Haselbrunn I-1. Abt. I 4:6 (2:4). Trotz schlechter Bodenverhältnisse war es ein flottes, abwechslungsreiches Spiel. — 2. Abt. I-Schwimmer I 11:5 (6:3). Bis zur Halbzeit ein gleichwertiges Spiel, das nach Seitenwechsel ablautete. — Haselbrunn 3-4. Abt. I 3:3 (2:1). — Haselbrunn Jgd.-2. Abt. 3:7 (1:4:0).

Bezirk Leipzig: Zschornau-VIK. Südwest 4:3; Schönefeld-Ostvorstadt 2:3. Vorwärts-Wutzen gegen Lindenau 14:6; Eutritzsch-Groitzsch 3:7; Lindenthal gegen Vorwärts-Süd 2:11; Muckau-Pausdorf 2:7; Engelsdorf-Groitzsch 2:4; Wahren-Marktleben 4:2.

Bezirk Zwickau: TuSptvg. Zwickau-Wilkau 6:6; Werdau-Planitz 3:10; Laubitz-Gainsdorf 1:2; Turant Crimmitschau-Niederhaußau 5:9; Neukirchen-Reinsdorf 2:5.

Fußball um Mainz

Nach den Serienspielen ist es ruhig im 5. Bezirk des 9. Kreises (Mainz-Wiesbaden) geworden. Noch ruhen die Vereine von den überstandenen Strapazen aus. Nur wenige Ruhelose finden sich noch auf den Spielfeldern. In Mainz-Ginsheim gastierte der VfL Mainz. Die Mainzer enttäuschten aber auch hier und verloren hoch 5:0. Dagegen war der 2. Mannschaft des VfL ein 2:1-Sieg über Ginsheims Zweite möglich. — Rüsselsheim befreite Königstädten das Rückspiel, das genau wie das Vorspiel 2:2 unentschieden endete.

Um den Aufstieg zur Handballkreis-klasse

Diesmal war Mainz der Boden, auf dem die Bezirksmeistern der 1. Handball-Kreisliga (1. Bezirk) und Mainz Turzer (5. Bezirk) das Rückspiel um den Aufstieg in die Handball-Kreisliga austragen. Nachdem Mainz bereits das Vorspiel 7:5 verloren hatte, gelang es auch im Rückspiel den Pfungststädtern sich zu behaupten. Mit einem 8:6-Sieg sicherten sie sich den Aufstieg. Mainz hat in 14 Tagen noch einmal Gelegenheit, sich für die Kreisliga zu qualifizieren. Im Spiel gegen den um seinen Verbleib in der Kreisliga kämpfenden Biersfeldener Verein winkt ihm zum letztenmal der Aufstieg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Buchheit in Berlin. Für Inserate: Johannes Hoffmann. Verlag: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. B. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. „SAZ. Sozialistische Arbeiterzeitung“ erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2904.

Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2905.

Reizungspreis für einen Monat durch die Expedition RM. 2,40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen: RM. 2,10 und RM. — 36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM. 2,10 und RM. — 36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband: RM. 2,10 monatlich zuzüglich RM. 1,30 Porto.

Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete. Alle Zahlungen sind zu leisten an: „Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. B.“, Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 1539 28.

Berliner Fußball vom Sonntag

Adler macht sich

Adler 08 I-FS. Pankow I 4:1 (2:0). Ortstreffen. Fast schien es zuerst, als ob das Resultat anders lauten würde, denn Adler brauchte 31 Minuten, um den ersten Treffer einzuenden zu können, dem allerdings bald darauf Nr. 2 folgte. Pankow schaffte oft sehr brenzliche Situationen vor dem Adler, jedoch blieben die Erfolge aus. Nach der Pause machte sich eine Überlegenheit Adlers bemerkbar. Sie buchten noch zwei Tore für sich, dem Pankow nur einen Treffer entgegenzusetzen konnte. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf, denn Pankows Sturmreihe stand weit hinter der von Adler zurück. Von den beiden Mittelhalfern, die wohl die besten des 1. Kreises sein dürften, hatte Adler ein Plus für sich zu verzeichnen. Das Spiel war hart, aber nicht unfair.

Normannia I-Lichtenberg I 5:1 (2:0). Ein zweites Ortstreffen gab es in Lichtenberg. Hier konnte Normannia seinen Nachbarn in überraschender Weise verhältnismäßig hoch schlagen und somit die beiden Punkte für sich buchen.

Saxonia I-Vorwärts-Wedding I 1:1. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. V. hatte das bessere Mannschaftsspiel, S. dagegen die besseren Einzelspieler. Vorwärts verlor aber eine schlagstarke Verteidigung, auch der Mittelhafter konnte gefallen. Bei S. waren die Außen und der Torwächter die besten Kräfte. Vorwärts geht durch einen unhalbbaren verwandelten Straßstoß in Führung. Einen für Vorwärts gegebenen Elfmeter konnte der S-Torwächter gut halten. Erst nach Halbzeit, nachdem S. umgestellt hatte, konnte Saxonia durch Hl. das 1:1-Resultat herausholen.

Um den Sachsenmeister

Handball-Ausscheidungsspiele

Am Sonntag in Dresden, Riesa und Sachsenfeld. Erz. statt und brachten die vorausgesagten Ergebnisse. Dresden-Coschütz-Leutersdorf (Oberl.) 8:2 (5:0). Ein spannendes Meisterschaftsspiel erlebten 800 Zuschauer in Dresden-Lößnitz. Beide Mannschaften zeigten eine Leistung. Der Torhüter, der Mittelhafter und die Sturmreihe von Coschütz gelaufen besonders. Leutersdorf legte anfangs ein flottes Tempo vor, flaute aber schon im ersten Teil ab. Dann beherrschte Coschütz das Feld. Stiele Anzätze und kernige Würfe aus 20 Meter Entfernung brachten die Erfolge. Trotzdem scheiterten viele gutgemeinte Würfe an Pfosten und Latte. Bei Leutersdorf waren es besonders die Innenstürmer, die im zweiten Teil das Spiel erfolgreich gestalten, so daß das flotte Tempo, obwohl es etwas hart durchgeführt wurde, allen Zuschauern gefiel. Der Schiedsrichter war einwandfrei. Coschütz sicherte sich durch den Sieg den weiteren Verbleib in der Meisterschaft.

Raschau schlägt Geyer haushoch 12:0. In Sachsenfeld kämpften die beiden Vertreter des Erzgebirges. Das Spiel war in der ersten Halbzeit völlig ausgeglichen, wenn auch Raschau technisch besser war. In der zweiten Halbzeit dominierte Raschau vollkommen. Der Versager war der Sturm von Raschau in großer Form. Der Schiedsrichter hat das große Verdienst an dem guten Verlauf des Spieles.

Riesa-Rößweln 9:4 (4:4). 200 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei. Bis zur Pause waren sich beide gleichwertig. Die Leistungen beider Mannschaften waren unbefriedigend.

Staatstheater

Oper u. d. Linden
Dienstag, 22. März
20 — gegen 22.30 Uhr
Andromache

Kroll-Theater

a. Platz d. Republik
Dienstag, 22. März
20 — 22.30 Uhr
Goethe-Festspiele
„Prometheus“
„Pandora“

Schauspielhaus

a. Gendarmenmarkt
Dienstag, 22. März
20 — nach 22.15 Uhr
Goethes 100. Todestag
Die natürliche Tochter
Jettchen Geberl

Kino für Jedermann

Potsdamer Str. 4, im Vorhaus / am
Potsdamer Platz 81 Karf. 2334.
Ab Dienstag, den 22. März 1932
Mein Herz schlägt nach Liebe
Das große Singpiel
mit
Max Adalbert, Johannes Heimann,
Marianne Winkelstein, Ernst Verbeke,
Paul Hörbiger
Fox tönende Wochenschau
läuft ab 9 Uhr vorm.
Sonntag ab 3 U. nachm. bis 1 U. nachts.
Einzig. Tag- u. Nachtkino Berlin

Lichtspiele

am Stettiner Bahnhof
Invalidenstr. 127
Tonfilm-Tageskino
Stürme der Leidenschaft
mit Emil Jannings, Anna Sten
dazu:
Das ersteklassige Beiprogramm

Schillertheater

Charlottenburg, Bismarckstraße
Dienstag, 22. März
20 — 22.30 Uhr
Goethes 100. Todestag
Die Geschwister
Die Mitschuldigen

Volksbühne

Theat. a. Ostrowi.
D 1 Norden 2040
Dienstag, 22. März
15 Uhr
Androklos u. d. Löwe

Rose-Theater

Große Frankfurter Str. 132
Telefon E 1 Weichsel 1422
Dienstag, 22. März
8 15 Uhr
Mittwoch, 21. März
5 und 9 Uhr
Jettchen Geberl

Münz-Theater

Münzstr. 10
Tonfilm-Tageskino
Der Hochtourist
dazu:
Der Held von Kalifornien
Neueste Fox tönende Wochenschau

Theater des Weddings

Müller, Ecke Sellenstr. 3
Emil und die Detektive
dazu:
Kameradschaft
Jugendliche haben Zutritt
Das gute Beiprogramm

M I L A

Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130
Zwei Großtonfilme
2 Großtonfilme
Georg Alexander, Lien Deyers, Trude
Beitler in der entzückendsten Tonfilm-
Operette der Saison:
Durchlaucht amüsiert sich
dazu: Pat und Patschen in ihrem ein-
zigsten deutschen Sprech- und Tonfilm
Tausend Worte Deutsch
Tönende Wochenschau
Wochentags 5.15 Sonntags 8.15
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vor Beginn

PRATER

Lichtspiele
Kastanienallee 7/9
Hochbahnhof Danziger Straße
Autobus 9
Das Nesenartefas verlängert
bis 24. März.
Erstaufführung. René Clair's Meisterwerk:
„Es lebe die Freiheit“
Der beste Film, der seit Monaten in
Berlin gezeigt wurde. Dazu als zweiten
erstklassigen Tonfilmschlager:
„Geld auf der Straße“
Der große Heiterkeitsoper,
mit Georg Alexander und Hans Moser.
Einlaß 1/2 Uhr. Eintrittspr. ab 0,50 RM.

Elysium - Lichtspiele

Prenzlauer Allee 56
Harry Piel in
„Der Geheimagent“
dazu: Ralph Arthur Roberts in
Zu Befehl, Herr Unteroffizier
Emlaka-Tonwoche
Beginn 8 Uhr.

Pharus Lichtspiele

Müllerstraße 142
2 Tonfilme
Harry Piel in
Der Geheimagent
(Ein Mann fällt vom Himmel)
mit Marie Solveg, dazu:
Charlotte Ander in
Chauffeur Antoinette
Lustspiel mit
v. Schlettow, Falkenstein
und die neueste
tönende Fox-Wochenschau

Achtung! Schutzbund- und Jugendgenossen!

blaue indanthren Sporthemden Mk. 3,00
rote Seidenregenschirmer „ 0,75
rote Halstücher „ 0,75
100 Wachsackeln „ 25,00
S. J. V. Kitzel- und Kleiderbürste „ 1,75
Reichsjugendbergsparverzeichnis 1932 „ 0,90
Arbeiterjugendliederbuch „ 0,65
Hodann, Bub und Mädel kart. „ 2,80
Leinen „ 4,20
(Dieses Buch darf in keiner Jugendbibliothek fehlen)
Sämtliche Ausrüstung und Bekleidung für die Osterwanderung
Uebst Solidarität! Kauft bei uns!
Die Fackelstuben
Eigenes des Bundes zur Förderung sozialistischer Werkgemeinschaften E. V.
Berlin C 2 Klosterstraße 62
Geöffnet von 9-12 Uhr Besucht uns unverbindlich
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto Berlin 6032 des Bundes zur Förderung sozialistischer Werkgemeinschaften E. V., Berlin C 2

Pharus Lichtspiele

Müllerstraße 142
2 Tonfilme
Harry Piel in
Der Geheimagent
(Ein Mann fällt vom Himmel)
mit Marie Solveg, dazu:
Charlotte Ander in
Chauffeur Antoinette
Lustspiel mit
v. Schlettow, Falkenstein
und die neueste
tönende Fox-Wochenschau

Kauft Gutscheine

Die Reihe der literarischen Werke enthält:
Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm; Carl Sternheim: Libussa, das Leibroß Wilhelm III; Carl Sternheim: Prosastücke; Oskar Kaechli: Die Sonne; Kurd Adler: Gesammelte Lyrik; Victor Hugo: Ueber Voltair; Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes; Max Müller Rosenbergs: Uwe; Gedichte; Heinrich Stadelmann: Im Lande Neim; Der Kriegskupletist Doktor Alfred Kerr am Pranger; Der Hahn, französische Lyrik in deutscher Nachdichtung von Däubler; Max Herrmann; Emile Zola, der Dichter des revolutionären Proletariats;

Eine wertvolle Arbeiterbibliothek

FÜR NUR M. 10.—
Um den revolutionären Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich trotz den trostlosen ökonomischen Verhältnissen eine Bibliothek, ferner den revolutionären Geistestimmung, anzuerkennen, hat der Verlag der AKTION sich entschlossen, zwei Serien seiner Verlagspublikationen eine politische und eine literarische — die im Buchhandel zusammen 50 Mark kosten, für nur RM. 10.— abzugeben.

Die Reihe der politischen Bücher enthält:
Karl Liebknecht: Briefe aus dem Gefängnis und dem Zuchthaus; Karl Liebknecht: Dokumente aus der Kriegszeit; Max Engels: Der Bürgerkrieg in Frankreich; John Nachbaur (von der KPD totgeschwiegen); Leo Trotzki: Wer leitet heute die Kommunistische Internationale? Leo Trotzki: Die permanente Revolution (ein Werk, das jeder Marxist studieren sollte); Leo Trotzki: Anklagen aus der Verbannung; Leo Trotzki: Die Lehren der Oktoberrevolution; Leo Trotzki: Die Falschung der Geschichte der Oktoberrevolution; Leo Trotzki: Ueber den Fünfjahresplan (Erfolge des Sozialismus und Gefahren des Abenteuerismus); Lenin: Die nächsten Aufgaben einer Sowjetmacht; Lenin: Berühmte Kundgebungen; Lunatscharskii: Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse; Franz Pfeilmert: Die deutsche Sozialdemokratie bis zum August 1914; Karl Liebknecht: Rosa.

Die Reihe der literarischen Werke enthält:
Heinrich Schäfer: Drei Erzählungen; Franz Jung: Das Trostelbuch; Novellen; Franz Jung: Sophie, Roman; Sawaty: Das Buch in Saffian; Roman; Franz Jung: Sprung aus der Welt; Roman; Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent; Gottfried Benn; Diesterweg; Heinrich Schäfer: Gesangschaft; Roman; Charles Peguy: Aufsätze; Josef Cappelletti: Der Sohn des Bären; Novellen; Franz Jung: Joe Frank illustriert die Welt; Franz Pfeilmert: 1914/16; Antikriegslyrik; Wilhelm Klemm: Aufforderung, Lyrik.

Genossen Beachtet unsere Inserate!

Es steht den Bestellern frei, nur eine Reihe zu beziehen zum Preise von RM. 5.—. Aber eine Auswahl aus der Auswahl zu treffen ist nicht von Einfluß auf den Gesamteindruck, denn die regulären Preise der Werke sind nicht aufgehoben! Wer zu dem Liebknecht-Werk „Zukunftskampfer“ bestellt, hat für dieses Werk RM. 2.— zu zahlen; wer Liebknecht und Trotzki's Werk „Permanente Revolution“ bestellt, muß schon für diese zwei Bücher mehr als fünf Mark ausgeben. Rabatt kann auf die Reihenpreise natürlich nicht gewährt werden.

Werbt für die „SAZ“

Unser Vorzugsangebot gilt bis zum 25. März 1932. Bestellungen sind zu richten an die Buchverandabteilung der AKTION, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 17. Versand gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages zuzüglich Nachnahmespesen.

Gedanken zum Parteitag

Die Lehren des 13. März

Otto Bepler, Gießen

Wir veröffentlichen an dieser Stelle laufend Gedanken von Parteigenossen zum Parteitag, ohne daß die Redaktion sich damit jeden solchen Gedanken zu eigen macht. D. R.

Das katastrophale Versagen der General-Linie der KPD in Deutschland und darüber hinaus die Unfähigkeit der Komintern zur Führung des revolutionären Proletariats in den einzelnen Nationen hat unsere junge Partei vor eine ungeheure schwierige Aufgabe gestellt. Der Bankrott des Stalin-Kurses hat am 13. März einen breiten drohenden Schatten nicht nur über das deutsche Proletariat, sondern über die Entwicklung der proletarisch-revolutionären Bewegung der ganzen Erde geworfen. Wenn auch schon Jahre hindurch der ultralinke, nationalbolshewistische Kurs der KPD nicht im entferntesten die größere Masse der deutschen Proletarier auf den richtigen, revolutionären Weg brachte, was schließlich ein entscheidender Punkt zur Bildung der SAP wurde, so hat doch das Wahlergebnis vom 13. März blitzartig den vollkommenen Ruin der KPD-Parolen wie: „Sozialfaschismus“, „Rote Einheitsfront, aber nur unter unserer Führung!“ und der von den Nazis aufgegriffenen Parole „Nieder mit der Young-Sklaverei!“ enthüllt.

Und wenn es in der heutigen Situation, wo schon Millionen ehemaliger sozialdemokratischer Wähler innerlich längst mit dem Reformismus gebrochen haben, und wo mit der Gefahr des Faschismus zugleich die Alternative „Sozialismus oder Barbarei“ lohnend am gewitterschwangeren politischen Horizont aufflammt, wenn es in dieser für das Proletariat so gefährlichen Situation der KPD trotz der objektiv günstigen Verhältnisse nicht gelungen ist, die Mehrheit des deutschen Proletariats für sich zu gewinnen, so zwingt uns die harte Sprache der Tatsachen dazu, die auch in unseren Reihen bisher noch auftauchenden Meinungen, die KPD sei trotz aller Fehler die „revolutionäre“ Partei des deutschen Proletariats, endgültig in das Reich der Illusionen zu verweisen.

Denn das Versagen des kommunistischen Kandidaten am 13. März als Sammler der revolutionären Arbeiterstimmen ist nicht zurückzuführen auf einzelne Fehler oder nur einzig und allein auf den Verzicht der Anwendung einer richtigen Einheitsfronttaktik in diesem Wahlgange. Der Fehler liegt vielmehr im tiefsten Grunde in dem Fundament begründet, auf dem sich die Komintern und mit ihr die KPD erhebt: im System des Aufbaus des „Sozialismus in einem Lande“. Zu ihrem größten Erschrecken müssen heute alle ehrlichen Arbeiter, die zum Kommunismus streben, feststellen, wie außerordentlich leicht die Kominternführung sich bereits mit der Tatsache einer unvermeidlichen Machtergreifung des Faschismus in Deutschland abgefunden hat. Die Ausführungen, die Manuilski vor nicht allzu langer Zeit vor dem Ekki machte, lassen klar erkennen, wie gerade in der jetzigen Situation die Stalinsche Politik mit der faschistischen Machtergreifung in Deutschland rechnet. Diese Spekulation aber ist ein Spiel des Wahnsinns und des Verbrechens an dem Klasseninteresse des internationalen Proletariats. Denn wir sehen ja schon deutlich genug, in welcher verhängnisvollen Ausmaße die politische Situation in Deutschland in den Faschismus hineinwächst und zwar nicht allein durch die aus der grundsätzlichen falschen Stellung der SPD hervorgehenden Schuld derselben, sondern nicht zuletzt durch die ungeheure Schuld der KPD-Führung. Ihre Schuld ist um so größer zu bewerten, als sie als eine revolutionäre Partei des Proletariats die Aufgabe der Mobilisierung der proletarischen Klassenfront gegen den Faschismus zu erfüllen hatte. Und was erleben wir? Eine völlige Bankerotterklärung des Apparates, eine nicht mißzuverstehende Quittung des deutschen Proletariats auf eine

Jahre hindurch betriebene falsche Massenagitation und ein endgültiges Verlöschen des Glaubens von Tausenden und Abertausenden von Proletariern an das Führermonopol des KPD-Apparates über das deutsche Proletariat: das ist die harte Sprache der Wirklichkeit, das bittere Ergebnis des 13. März. Deutlicher als das knappe Wahlergebnis von fünf Millionen konnte nichts die Wahrheit über die revolutionäre proletarische Bewegung und die ungeheure Schuld der KPD an dem Nichtzustandekommen der revolutionären proletarischen Einheitsfront illustrieren.

Indem wir diese Tatsachen feststellen, dürfen wir kein Blatt vor den Mund nehmen. Darüber hinaus aber müssen wir klar das Gebot der Stunde in den Vordergrund heben: die zielbewußte Schaffung und den planmäßigen Ausbau einer revolutionären Arbeiterpartei, die frei vom Reformismus und frei von Stalinischen Einflüssen, den historischen Besonderheiten der proletarischen Revolution in Deutschland gerecht werden muß und sofort zielklar in feierhaftem Tempo die Initiative zur umfassendsten Revolutionierung der deutschen Arbeitermassen ergreifen muß, damit nicht ein schwach verhallendes „Zu spät!“ von den anstürmenden Mordkolonnen des Faschismus ertönt.

Wir verkennen durchaus nicht den ernsten und ehrlichen Willen auch von Tausenden Funktionären und Arbeitern, die bisher innerhalb der KPD einen ständigen Kampf gegen

die verhängnisvolle Kominternpolitik führten. Aber wir rufen ihnen zu, indem wir dabei eindringlich auf die Ergebnisse des 13. März hinweisen: Erkennt, daß euer Kampf in der Opposition bis heute vergeblich war und länger als der anstürmende Faschismus den Arbeitern Zeit läßt, vergeblich bleiben muß. Es sind nicht taktische, sondern Systemfehler, die nur beseitigt werden können, wenn zugleich die stalinische Apparattherrschaft beseitigt und ersetzt wird durch eine klare marxistische Führung! Wir können aber in Deutschland nicht solange warten, bis sich ein Umschwung in der Kominternführung vollzieht, sondern wir müssen schnellstens handeln. Jede Minute Verzögerung bedeutet praktisch, dem Faschismus in die Hand arbeiten.

Deshalb ist unser Parteitag vor die überaus schwierige Aufgabe gestellt, in groben Umrissen die Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes in Deutschland für die nächsten Wochen und Monate markant herauszuarbeiten und einen packenden Appell an alle klassenbewußten Arbeiter zu formulieren, in dem rücksichtslos ein prägnantes Bild der gegenwärtigen Situation gegeben wird und ihnen in klaren Worten unsere Lösungen eingehämmert werden.

Und noch eins: Auf dem Parteitag der SAP wird auch das Problem des zweiten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl heftig diskutiert werden. Hier ist es unbedingt not-

wendig, noch einmal in aller Schärfe den wahren Sinn dieser parlamentarischen Aktion klar hervorzuheben. Wir wissen ganz genau, daß auch im zweiten Wahlgang ein proletarischer Kandidat eine Stimmenmehrheit gegenüber den anderen Kandidaten nicht erhalten wird und daß auch eine enorme Steigerung der proletarischen Stimmen in Hinsicht auf die Thälmann-Stimmen nicht erwartet werden kann. Das sind aber alles keine Gründe, die uns etwa hindern könnten, überall, in jedem Ort, wo Proletarier wohnen, unsere Ideen hineinzu-tragen, damit der revolutionäre Elan entzündet wird in den Herzen und Hirnen all derer, die heute noch unter dem Joch des Kapitals stöhnen; der mächtige, revolutionäre Elan, der allein die Garantie zur siegreichen Ueberwindung des Faschismus bietet. Und unsere letzten Worte und tiefsten Argumentierungen müssen überall und stetig gipfeln in der ehrernen Marx'schen Auffassung: Die Arbeiterklasse ist revolutionär oder sie ist nichts!

Nur unter dieser Parole werden wir vorwärtsstoßen und siegen, und nur unter diesem Fanal auch wird unser Parteitag zu eraprießlicher Tätigkeit angefeuert werden. Die Worte aber, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, werden unserer jungen Partei den richtigen Weg weisen durch ein Meer von schmutzigen Fluten und brandendem Haß hindurch zu dem Endziel der revolutionären Bewegung des Proletariats: Zum Sozialismus!

Sichert euer Stimmrecht!

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 14. März die Anordnungen für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl getroffen. Mit Rücksicht darauf, daß in Preußen, Bayern, Württemberg und Anhalt am 24. April Landtagswahlen stattfinden, ist mit den Regierungen dieser Länder vereinbart worden, daß die Stimmlisten gemeinsam für die beiden Wahlen vom 30. März bis 3. April zur Einsicht durch die Wähler ausgelegt werden. In allen anderen Ländern beschränkt sich die Auslegung für die Reichspräsidentenwahl wie im Jahre 1925 auf zwei Tage, nämlich Sonnabend, den 2. und Sonntag, den 3. April; doch kann in diesem Falle die Gemeindebehörde die Auslegung schon früher beginnen lassen. Die Abstimmungszeit in den Sommermonaten April bis September wäre nach der Reichsstimmordnung 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Um Mißverständnisse bei der Wählerschaft möglichst auszuschalten, hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl dieselbe Abstimmungszeit wie beim ersten Wahlgang gilt, also 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, eine Maßnahme, die auch bei der Reichspräsidentenwahl 1925 getroffen worden war. Die Stimmzettel wie alle amtlichen Vordrucke werden, um Verwechslungen mit dem Ersten Wahlgang zu vermeiden, auf hellgrünem Papier hergestellt.

Im Anschluß an den Erlaß der Verordnung hat sich der Reichsinnenminister noch mit einem Rundschreiben an die Landesregierungen gewandt. Da die Frist für die Auslegung der Stimmlisten in die Hauptmorgenszeit fällt, sind besondere Vorkehrungen getroffen, damit die Umschreibung der Wähler in den Stimmlisten zu keinem Verlust des Stimmrechts für die Wähler führt. Wähler, die nach Beendigung der Auslegung der Stimmlisten aus ihrem bisherigen Stimmbezirk wegziehen, können nach Ablauf der Auslegung sich in der Stimmliste des Stimmbezirks ihrer neuen Wohnung nachtragen lassen.

Richtigstellung. Zu den Vorgängen in Mörfelde ist nachzutragen, daß dieser Ort in Hessen-Darmstadt gelegen ist. Die Kritik muß sich danach nicht gegen Severing, sondern gegen die hessische Staatsregierung richten.

Bourgeoisie in der Eisernen Front

Berlin, 20. März 1932.

Nach einer Mitteilung des Radikaldemokratischen Pressedienstes hat sich die Radikaldemokratische Partei geschlossen in die Eisernen Front eingereiht. Zur Reichspräsidentenwahl erklärt der Reichsparteivorstand, als Glied der Eisernen Front stehe die Radikaldemokratische Partei im Präsidentschaftswahlkampf zu Hindenburg.

Die Rache der Bourgeoisie

Sosnowitz, 20. März 1932

Heute wurden hier zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich Mitglieder des Kommunistischen Zentralkomitees für Polen, die im Dombrowa und Krakauer Revier durch lebhafteste Agitation und Bereitstellung von Geldmitteln für den Kommunismus Propaganda gemacht hatten. Einer der Festgenommenen ist der Sohn eines angesehenen Lodzer Fabrikanten. Er war vor einigen Tagen nach Absolvierung der Pariser Universität nach Polen gekommen und hatte außer verschiedenen ihm belastenden Korrespondenzen auch eine Verkehrskarte nach Deutsch-Oberschlesien bei sich, die auf falschen Namen ausgestellt war.

Volksbegehren in Bremen

Bremen, 19. März 1932.

Der Wahlausschuß der Bremischen Bürgerschaft stimmte einem Antrag der kommunistischen Partei zu, die Einzeichnungsfrist für das Volksbegehren auf Neuwahl, die für die Woche nach Ostern angesetzt war, auf die Zeit vom 17. bis 22. Mai zu verschieben, da der Osterburgfriede die Werbetätigkeit für das Volksbegehren unmöglich macht.

Volksentscheid in Oldenburg. Der oldenburgische Volksentscheid über die Auflösung des Landtags, der ursprünglich auf den 10. April festgesetzt war, ist nunmehr auf den 17. April festgesetzt worden.

Eine Umbildung der polnischen Regierung hat stattgefunden, die aber, wie die polnische Presse selbst sagt, keine politische Bedeutung hat. Das Diktatorsystem bleibt unverändert.

Generalversammlung der Liga für Menschenrechte

Absage an die „Eiserne Front“ — Carl von Ossietzky im Vorstand

Am Sonntag fand in Berlin die Jahresversammlung der Deutschen Liga für Menschenrechte statt. Die politische Debatte ergab eine klare Absage an die sogenannte „Eiserne Front“ der Republikaner. Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Liga wurden gerügt, weil sie Pressemeldungen, wonach die Liga sich der Hindenburg-Front eingereiht habe, in der Öffentlichkeit nicht scharf entgegengetreten sei.

Die Vorstandswahlen ergaben unter anderem die Zuwahl des vom Reichsgericht wegen vorgeblichen Landesverrats zu Gefängnisstrafe verurteilten Herausgebers der „Weltbühne“ Carl von Ossietzky und des Publizisten Rudolf Olden. Die Berliner Arbeitsgemeinschaft hatte den Breslauer Rechtsanwalt Genossen Dr. Eckstein als Vorstandsmitglied vorgeschlagen; er bat jedoch von seiner Wahl Abstand zu nehmen.

An der Arbeit der Geschäftsstelle, deren Bemühen darauf gerichtet ist, aus der Liga eine reine Rechtsschutzstelle zu machen, wurde von den verschiedensten Seiten lebhafteste Kritik geübt.

Ein außerordentlich bedeutsames und ernsthaft diskutables Referat des Verfassers der wichtigen Schrift „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, Genossen Otto Lehmann-Rußbüldt, wurde durch phantastische, die Vorschläge des Referenten demagogisch verzerrende Einwürfe des Rechtsanwalts Bruno Weil, der die Thesen Groeners zur „Ab-rüstungsfrage“ vertrat, ohne leider nachhaltigen Widerspruch zu finden, abgewürgt. Lehmann-Rußbüldts Bemühung hätte wahrhaft mehr Beachtung verdient.

Auch dies Zwischenenspiel zeigte, daß die Liga für Menschenrechte politisch auf bedenklichen Pfaden wandelt. Die mit großer Mehrheit nach einem Geschäftsordnungsmanöver des Vorstands abgelehnte Diskussion eines Antrags der Arbeitsgemeinschaft Berlin und Zwickau, die über die von der Geschäftsleitung in den Vordergrund geschobenen Rechtsschutzfragen die Bekämpfung des Faschismus in jeder seiner Erscheinungsformen als hauptsächliches Arbeitsgebiet der Liga festlegen wollten, rundete dieses Bild.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Wir sind auch auf schriftliche Bestellungen eingerichtet. Die Lieferung geschieht durch Nachnahme, wenn das Geld nicht vorher eingesandt ist. Waren, die nicht gefeilen, werden umgetauscht; auf Wunsch wird das Geld zurückgezahlt.

Frühjahrs-Kleidung

Popeline rein Mako einfarbig, für Sportkleider und Hemden, 80 cm breit	0.55	Damen-Pullover reine Wolle, vierstel Ärmel, Pastellfarben, Größe 42-48	3.85	Dar an-Berufsmantel Wickelform, blau innen, mit farbigen Besätzen, 2 Taschen	1.65	Herren-Halbschuhe teils braun Boxkalt teils braun Maßbox, Rahmenschnitt, Gr. 40-44	7.75
Oberhemden-Popeline weiß, rein Mako, 80 cm breit	0.68	Kleid reine Wolle, für junge Damen, moderne Form, viele Farben	9.75	Damen-Berufsmantel Wickelform, blau innen, mit Kragen und langen Ärmeln	2.85	Damen-Spangenschuhe braun lackiert, Zierstepperei, Trotteurabsatz, Größe 36-40	6.50
Limbric rein Mako einfarbig, weiche gemilderte Ware, viele Farben, 76 cm breit	1.10	Kleid flamenge, aparte Kragengestaltung, marine oder farbig	14.50	Arbeitsjacke oder -Hose Körper, hydroblau gefärbt, Taschen verriegelt, unterlegt	2.45	Damen-Spangenschuhe farbige Chevreaux mit Verzierung, Blockabsatz, Gr. 37-40	7.75
Flamenga Wollseide mit Kunstseide, vorzügliche Kleiderqualität, 96 cm breit	2.75	Kindkleid reinwollener Crêpe-cadé, marine oder farbig, Größe 60	3.85	Herrnhut Filz, moderne Farben, Hochrand, aufgeschlagener oder aufgesetzter Rand	2.85	Prinzehrock Doppelpelzermuse, Fasse gestickt und Händehohlsaum, verschiedene Farben	3.85
Marocain Kunstseide, bewährte naturseidenähnliche Qualität, 96 cm breit	2.95	Mädchen-Mantel gemustert, flatter Schnitt, Größe 40	7.25	Herrn-Sporthemd mit festem Kragen, neuerlicher sportlicher Sportstoff, Pastellfarben	3.50	Herren-Unterhose echt ägyptisch Mako 2-fädig, gekämmte Qualität, Größe 4-6	1.65
Woll-Crêpe de Chine besonders weiche alland, moderne Farben, 98 cm breit	2.95	Mädchen-Lodenmantel Sportform, grün oder sport, mit Rückenfalte, Größe 40	8.75	Selbstbinder reine Seide, gute Qualität, leichte Neuheiten	1.65	Damen-Schluphose echt ägyptisch Mako, mit doppeltem Zwickel, Größe 42-48	0.95
Bluse Kunstseiden-Maroc, lange Ärmel, Fältchen und Schleife	4.85	Sportanzug gemustert, Sakko mit Kunstseidenserge gefüttert, Händehohlschnitt	16.50	Herrnsocken Kunstseide mit Seidenfaser, verschiedene Muster und Farben	0.75	Besuchs-Tasche Vollrindleder braun, marmoriert, moderne Form	3.85
Kostümröck reine Wolle, ringsum Fallentvolant, marine oder braun	4.85	Knickerbocker-Hose Rundbund, weit geschnitten, doppelt Gesäß, rote Muster	3.85	Damenstrümpfe Bemberg-Kunstseide, Doppelschleife, besonders feinmaschig	1.45	Damenschirm Kunstseide, farbig, mit moderner Kante, 1-fädig, mit Celluloidgriff	4.50
Mantel englische Art, flotte Machart, ganz gefaltet	19.50	Herrenhose mit Umschlag, kerngerungelte Qualität, bühliche Farböne	4.85	Damenstrümpfe Kunstseide mit Florinnerschleife, besonders halbar und elastisch, Paar	1.65	ADINA-Taschenkamera 5x8, Adinar-Anastigmat F: 5.3, Varlo-Verschluß	19.50

112 Innenformen geschützt

Goethe und der Sozialismus

stos, den versteinerten Idealismus, der doch nicht loskommen kann von den Schlacken der Materie, in besonders starkem Maße repräsentiert. Dabei stand auch Schiller turmhoch über denen, die aus ihm den kategorischen Imperativ des deutschen Spielbürgers mit Sentenzen für alle Lebenslagen, zurechtchusterten.

Dem oberflächlichen Sinn scheint es, als ob das deutsche Proletariat in der streng zweckbestimmten Aufgabe der Durchführung der sozialen Revolution mit diesem Weltbürger und Humanisten Goethe nicht das geringste zu tun hätte. Es ist aber eine der wichtigsten, wenn auch nicht der nächsten Aufgaben der sozialistischen Bewegung, die universalen, weltanschaulichen Grundlagen einer gemeinsamen ideologischen Entwicklung zum sozialistischen Humanismus zu schaffen. Ueber der konkreten Bestimmtheit des Charakters der Teile darf die notwendige Zusammenfassung zur

dialektischen Einheit nicht vergessen werden. Die genaue Kenntnis des einzuschlagenden Weges und seiner einzelnen Etappen, die man durchschreiten muß und nicht in versteinertem Idealismus negieren und überfliegen darf, kann nicht zur Verneinung des wirklichen Zieles des Aufbaus einer umfassenden Menschheitskultur führen, gespeist aus den Quellen aller bisherigen Errungenschaften dieser Kultur. In diesem Sinne waren alle tieferschürfenden Marxisten zugleich große Humanisten.

Die Bourgeoisie konnte die Schaffung der ökonomischen Basis einer Weltwirtschaft, die zugleich die Voraussetzung dafür ist, daß die gesamte Menschheit auf einer einheitlichen Linie den Aufstieg zu höheren Formen des Lebens und Denkens vollziehen kann, nur durch eine Verstärkung des Gegensatzes der einzelnen Teile erreichen. Sie steht heute dem Weltbürger Goethe ferner und fremder

gegenüber denn je. Das Proletariat ist zugleich der Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft und der Erbe aller Ansätze zur Schaffung einer Menschheitskultur, die in der aufsteigenden Periode der bürgerlichen Gesellschaft geschaffen und später wieder geschützt worden sind. In diesem Sinne ist es auch die einzige Klasse, die Goethes Gesamtpersönlichkeit als positiven Faktor verstehen und werten kann. Die sozialistische Gedankenwelt trifft sich mit Goethe in dem Willen zur Synthese aller schöpferischen Kräfte. In diesem Sinne wird die Verheißung Goethes im Faust auch für seine eigene Leistung zutreffend sein:

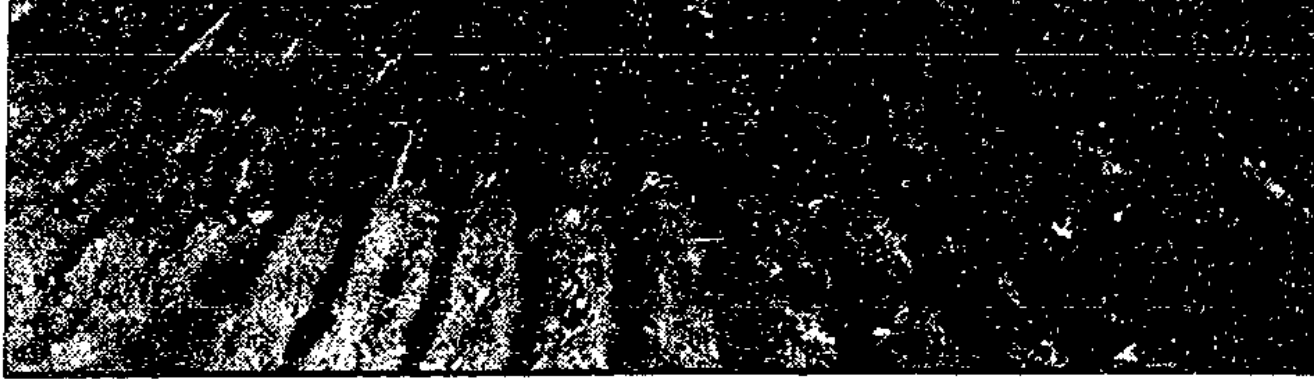
„Solch ein Gewimmel möcht ich sehn, mit freiem Volk auf freiem Grunde stehn. Zum Augenblicke möcht' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön! Es kann die Spur von deinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!“

Ueber allen Gipfeln und Niederungen ist Goethejubelium. Für die einen ein Geschäft, für die anderen ein bloßer Trost im Katzenjammer unserer Zeit, für die dritten die Insel der Seligen, an der die Brandungen des Niederbruchs einer Menschheitsperiode zerstäuben, hat Goethe der bürgerlichen Klasse von heute nicht viel zu sagen. Das deutsche Proletariat jedoch ist zu stark mit seinen eigenen Problemen und Aufgaben beschäftigt, um sich mit Goethe und seiner Welt auseinanderzusetzen. Dabei schließt die Stellung zu Goethe eines der tiefsten Probleme der sozialistischen Bewegung ein, dessen klare Heraushebung von größtem Nutzen für die weltanschauliche Fundierung des proletarischen Emanzipationskampfes ist.

Goethes künstlerische Leistung und seine Wirkung als Persönlichkeit reicht über die deutschen Grenzen und seine Generation hinaus, wird bestimmt durch die Universalität seiner Gesamtaufassung. Der positive Grundzug der Dialektik: die Einheit im Gegensatz der Teile und einander widerstrebenden Kräfte fand in seiner schöpferischen Tätigkeit ihren durch den Umkreis seiner Interessen und die unentwickelte wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands begrenzten Ausdruck. Seine optimistische Grund Einstellung ging am Moment der Negation nicht vorbei, sondern enthielt es. In der entscheidenden Auseinandersetzung der bürgerlichen Welt mit den Mächten und Auffassungen der feudalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die in seine Lebenszeit fiel, zeichnete sich der kommende Zustand der Menschen und Dinge in großen, unklaren Linien ab. Goethes Erdverbundenheit bewahrte ihn vor der Projektion seiner Träume und Hoffnungen in das Himmelreich der reinen Utopie, die noch schlummernden, unentwickelten Gegensätze der kapitalistischen Welt, die den folgenden Jahrzehnten bereits ihr Gepräge aufdrückten, zwangen noch nicht zur Deformierung des Humanismus, der den Weg Faustens vom Himmel durch die Welt zur Hölle als Leidensweg der arbeitenden Klasse fixierte. Die nationale Zersplitterung und Schwäche Deutschlands zwang den Blick, über die Schlagbäume einer rein nationalen Ideologie hinauszusehen und alle Fragen, die von der Zeit gestellt wurden, als Menschheitsfragen zu betrachten und zu behandeln. In diesem Sinne war Goethe kein Deutscher, sondern einer der ersten Weltbürger, die sich aus den engen Zunftbanden des mittelalterlichen Denkens und Empfindens losgelöst hatten.

Mit diesem Goethe konnte die deutsche Bourgeoisie in den folgenden Jahrzehnten ihres Kampfes um die Macht wenig anfangen. Das Verhältnis der bürgerlichen Klasse zu Goethe blieb immer ein kühles und fremdes, man schätzte und verehrte den sprachgewaltigen Lyriker und Epiker in ihm, aber er war niemals geeignet, als Bundesgenosse bei der Lösung der Aufgabe, eine nationale Ideologie zu schaffen, zu dienen. Dabei enthielt gerade Goethes Schaffen in seiner universalen Verschmelzung der kulturellen Züge aller Kulturkreise die positivsten Züge dessen, was man als Wesen des Deutschtums bezeichnen könnte, wenn nicht ein hirnloser Nationalismus dieses Wort und seinen Sinn zur schlechten Karikatur verzerrt hätte. Ganz im Gegensatz zu Schiller, der eine der Unarten deutschen Gei-

Die Saat muß aufgehen!



In jede Mietskaserne, in jede Bauernhütte muß unsere Arbeiterpresse Aufklärung und Kampftschlossenheit tragen! Unsere revolutionäre Propaganda ist die Saat im Acker des Proletariats! Stärkt unsere Presse!

Jeder einen Gutschein aus dem Pressefonds der SAZI

Reichsgelder für notleidende Reedereien

Die Reichsregierung hat beschlossen, für die in Not geratenen deutschen Reedereien und Schiffsverkehrsunternehmen einen Gesamtbetrag von

77 Millionen

zur Verfügung zu stellen. Die Hauptnutznier werden Hapag und Lloyd sein. Beide Gesellschaften werden ihr Aktienkapital im Verhältnis 10:3 zusammenlegen, so daß das Aktienkapital jeder Gesellschaft 48 Millionen betragen wird. Die dadurch erzielten Buchbeträge sowie die aus der Auflösung der Reserven entstehenden Beträge werden zur Deckung entstandener Verluste und zu Abschreibungen der Anlagevermögen verwendet. Diese Beträge stellen sich bei der Hapag auf 185 Millionen Mark und beim Lloyd auf 180 Millionen Mark.

Mit dieser Maßnahme hat das Reich wieder einmal den versagenden Kapitalismus gestützt, ohne wirkliche Hilfe zu bringen. Es handelt sich — auf Kosten der Steuerzahler — wieder nur um eine Hilfe — bis zum nächsten Mal. Und das kann, da das Grundübel der unrentablen Profitwirtschaft nicht beseitigt wurde, sehr bald sein.

Eine neue Bankenhilfe?

Aus dem Westen kommt ein neuer Hilferuf. Die Landesbank der Rheinprovinz befindet sich in Nöten und bedarf zur Aufrechterhaltung ihrer Liquidität unmittelbar eines Betrags von 25 bis 30 Millionen RM und darüber hinaus noch, um für das ganze Jahr gerüstet zu sein, weiterer 40 bis 50 Millionen, die entweder Preußen oder das Reich, bzw. beide vorstrecken soll. Die Inanspruchnahme der öffentlichen Hilfe wird damit begründet, daß die Landesbank rund 670 Millionen RM an Kommunen und Kommunalverbände auszuleihen habe, die zur Zeit sogar außerstande sind, auch nur die Zinsen hierfür zu bezahlen. Das Reich ist der Bank schon einmal mit einem hohen Millionenbetrag beigesprungen und offenbar wird auch der neue Hilferuf in Berlin Gehör finden. So ist dafür gesorgt, daß dem großen Hilfskomitee für pleite Banken, zu dem die Regierung sich allmählich ausgebildet hat, die Arbeit nicht ausgeht.

Start des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 21. März 1932.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in der Nacht zum Montag um 0,34 Uhr zu seiner ersten diesjährigen Fahrt nach Südamerika gestartet.

Der sozialistische Aufbau

Produktionssteigerung der sowjet-russischen Schwerindustrie

Moskau, 21. März 1932.

Die Produktion der sowjetrussischen Schwerindustrie im Monat Februar 1932 ist, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, gegenüber der des Monats Februar 1931 im Durchschnitt um 38 Prozent gestiegen. Die stärkste Produktionszunahme wiesen die Kohlen-, die Eisen- und Metallindustrie mit 42 Prozent, die Maschinenbauindustrie und die Elektroindustrie mit je 47 Prozent auf.

Kokainschmuggler

Paris, 21. März 1932.

Wie dem „Journal“ aus Lille berichtet wird, sind in einer dortigen Kaffeewirtschaft fünf Kokainhändler von der Polizei überrascht und verhaftet worden. Es handelt sich um einen Ungarn, einen Polen, einen Italiener, ferner um den Inhaber des Kaffeehauses und um eine Frau, die sämtlich in Antwerpen ihren Wohnsitz haben. Die Polizei konnte 800 Gramm Kokain im Werte von 50 000 Francs beschlagnahmen. Ferner wurden den Mitgliedern der Bande Brillanten abgenommen, die vermutlich aus Einbrüchen stammen.

Meuterei in einem mexikanischen Zuchthaus

Veracruz, 21. März 1932.

Im Zuchthaus von Jalapa kam es am Sonnabend zu einer Meuterei. 30 zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilte versuchten auszubringen. Nach mehrstündigem verzweifeltem Kampf, in dessen Verlauf drei Gefangene und ein Gendarm getötet und fünf Gendarmen schwer verwundet wurden, konnten 20 Gefangene entkommen. Als Polizei zur Verstärkung eingetroffen war, wurden zwölf entwischene Zuchthäuser wieder eingefangen.

Brückeneinweihung in Sidney

Drei Todesopfer

Die neueröffnete Brücke in Sidney wurde am ersten Tage von schätzungsweise 300 000 Menschen passiert. Der Menschenstrom verlief sich erst um Mitternacht. Drei Personen büßten im Gedränge ihr Leben ein, etwa 500 wurden ohnmächtig.

TARASSOFF RODIONOFF
SCHOKOLADE

Nach dem russischen Original ungekürzt und ohne Änderungen übersetzt von Alexandra Ramm.
Copyright by Franz Fleimert, Berlin-Wilmersdorf.

5. Fortsetzung
„Ja, ja, ja, was ist zu machen, Lisa? Warte, wenn wir nur erst die Blockade brechen... ach...!“
„Nun schlaf, ich werd' dich dann wecken.“
„Mamotschka, was ist das: Blockade?“
„Still! Papa schläft.“
Papa schläft; die Kinder kauern lautlos am Fenster und beobachten, wie die verblasende rote Kugel das Dach hinaufkriecht, wie der Himmel sich rosarot färbt. Der kleine winzige Hof, ein schmutziger Grund, leuchtet rot vom Widerschein der untergehenden Sonne, von dem Abschiedslächeln, das sie auf ihn wirft. Es zieht durch das Fenster. Der Wind verstärkt sich und zaust Federn aus den Wolken am Himmel. Mit dünnen Stimmchen beginnt in der Küche der Samowar zu singen. Der Himmel wird dunkel; und oben entflammt ein zitternder Stern; wie ein diamantener Tropfen, der auf einem dünnen Stäbchen zart und ängstlich balanciert. Er schaut auf Mitja und Mascha, die mit offenen Mäulchen an dem angehauchten Fenster kleben.
Walz ordnete die Papiere, zog ihren Mantel an und ging die Treppe hinunter.
Auf dem Treppenabsatz erwartet sie Lipschajewitsch.
„Haben wir nicht den gleichen Weg? wo wohnen Sie? auf der Kapitanskaja. Das ist ja ganz in meiner Nähe. Wenn ich Sie nicht störe?“
Und gingen, in wiegendem Schritt zusam-

men, durch die glatten Straßen des kühlen Abends. Spielend mit dem funkelnden Ring und stolz auf den schneidigen Schnitt seines Mantels, begann Lipschajewitsch ein Gespräch vom Theater, vom Drama, Ballett. An einer Ecke, als Walz fast ausglitt, nahm er ihren Arm und ließ ihn bis vor ihrem Hause nicht los, er atmete schwer ihr direkt ins Ohr; seine Augen wurden immer glüher. Vor dem Tore ihres Hauses nahm er endlich Abschied; Walz verschwand in der Einfahrt, durchließ den schmutzigen Hof, betrachtend den um den Stern herum grünenden Himmel. Sie eilte die bekannten Stufen hinauf, klopfte und antwortete auf das Scharen hinter der Tür:
„Das bin ich!“
„Bei Ihnen war ein alter Bekannter,“ sagt ihr die Wirtin und leuchtet im Dunkeln mit ihrer Zigarette.
„Ein alter Bekannter?“ im Nu verschwand das leuchtende Märchen des entlaufenen Tages.
„Der, der voriges Jahr öfters kam; er ließ ein Paket und einen Brief hier; er interessierte sich sehr für Sie; ich habe ihm alles erzählt.“
Schnell reißt sie den Schlüssel aus den Händen der Wirtin, sie hört kaum und läuft in ihr Zimmer. Wirklich, auf dem Tisch liegt ein großes Paket in Papier und ein Brief im lila Kuvert. Hastig entzündet sie die Kerze, öffnet mit zitternden Händen das verschürzte Paket:
„Mein Gott, Schokolade! Vielleicht zwanzig Pfund!“
Sie reißt das Kuvert auf:
„Meine liebe Nelli!“
Ich kam zufällig her, brachte etwas für dich. Ich konnte natürlich nicht so schnell vergessen, daß mein Kätzchen Schokolade zu lutschen liebt, und wie lange mußte sie es entbehren. Aber soeben erfuhr ich, daß mein Tierchen direkt zu den Tigern in den Dienst gegangen ist. Wirklich? Viel Glück. Wenn das ernst und unwiderruflich ist, soll als

letzter Gruß meine Schokolade hier bleiben.
Ist das eine flüchtige Laune, eine kühne und so eine gefährliche, und ist mein Kätzchen das alte sorglose Tierchen geblieben, so (während Sie dieses lesen, beobachte ich Sie unbemerkt vom Hofe aus) können Sie mir Ihre Antwort geben. Tragen Sie die Kerze vom Tisch zum Fenster und löschen Sie sie gleich aus; dann gehen Sie leise zur hinteren Tür und machen mir auf. Die Wirtin darf nichts von meinem Kommen erfahren. Auf Wiedersehen. Ich warte: entweder — oder; mit den Tigern gegen mich, oder mit mir, Deinem zärtlichen Edward.
P. S. Auf die Antwort werd' ich nicht lange warten und verschwinde für immer.
E. H.“
Der Bogen fällt aus Elenas Händen.
Was tun? So rasch? Hinter dem Fenster — Edward, rasiert, sauber, angenehm, lebenswürdig und so zärtlich besorgt. Auf dem Tische vor ihr liegt seine Schokolade! Was tun? Das Zeichen geben? ... Und dort in dem großen blaugrauen Zimmer ist er, der Beherrscher ihrer neuen Gedanken, der gegen sie so aufmerksame, für alle so schreckliche Sudin. Was nur tun?
„Auf die Antwort werde ich nicht lange warten.“
Ach, es komme, was mag. Sie wird sich doch gar nichts erlauben. Es geht doch nicht, jetzt, wegen diesen, das Recht sich versagen, ein Wort mit Edward zu sprechen, so unhöflich, undankbar zu sein.
Lieber, zärtlicher Edward! Er riskiert ihretwegen sein Leben, hier, hinter dem Fenster, und sie?
Im Schmetterlingsflug kommt das Licht von dem Tische auf das Fenster. Zwei Sekunden — und alles ist finster.
III
Es fällt Schnee. Vorbei ist die Milde der Soane. Den Himmel bedeckt kalte Wäute. Der

Schnee fällt in zackigen, schwämmchengleichen Flocken zur Erde. An der Einfahrt kratzt eine eiserne Hacke; man säubert die vereiste Nässe. Die Fahnen hängen in Lappen. Geschüttelt von den weißen Taten des Sturmes.
„Aber zu welchem Zwecke?“ säuselt wie warmer Dampf vertrauensvoll schüchtern die Frage.
Wie kalte Flocken löschen die harten Sätze das Feuer.
„Zu welchem Zweck? Um zu siegen!“
„Und später?“
„Später — kommt nicht so schnell.“
„Sind denn die Feinde so stark?“
„Und wissen Sie, wer unsere Feinde sind?“
Walz fühlt die Verachtung in der Frage deutlich, und flüstert beleidigt:
„Weißgardisten, Fabrikbesitzer, Gutsbesitzer, die Finnländer, Polen...“
„Das sind alles Lappalien! Unsere Feinde sind ernster!“
„Ernster? Dann ist es also wahr, daß ihr als eure Aufgabe betrachtet, die Welt zu erobern?“
Und wieder kommt, statt einer Antwort, ein Rätsel:
„Was betrachten Sie als die Welt?“
„Ich hab' Geographie noch nicht ganz vergessen: Frankreich, England, Deutschland, Amerika, China, kurz, alle Länder!“
Er ist heute entschieden verstimmt:
„Und wenn wir sie alle erobern, sind wir noch lange nicht die Welt.“
Walz ist verwirrt: sie schweigt, aber wieder und wieder kleiden sich ihre Gedanken in Worte.
„Es wäre ein schönes Bewußtsein, zu wissen, daß wir die ganze Welt erobert haben, wir — Rußland!“
„Unsinn, solche Eroberungen brauchen wir nicht!“
„Aber welche, Alexej Iwanowitsch, welche?“